

von neun geistlichen Orden, die nach dem Friedensschluss des Papstes mit Italien für Frankreich einen nicht ganz unbedeutenden antipolitischen Sinn haben, innerpolitisch jedoch für die Vorkämpfer sind. Wehrlich der Kampf der Opposition wegen der Missetaten in der Besetzung der Armee in Mexiko; wegen der rücksichtslosen und skandalösen Verhaftung und der mangelhaften Spitalbehandlung während der Skataperiode und der Grippeepidemie, denen 278 junge Soldaten zum Opfer fielen. Hinzu kommt als schwerigster Punkt die Forderung des Steuerabbaus, der von der Finanzkommission der Kammer vorgeschlagen wurde, von der Regierung jedoch abgelehnt wird.

Auch Mussolini wendet sich nun an die Massen, indem er zum Wahlkampf für seine berufsständische Kammer aufruft. Natürlich ist ihm der Sieg von vornherein sicher, worauf es ihm aber ankommt, ist das Ausmaß des Sieges. Das ganze Wahlgesetz soll eigentlich eine Herrschaft sein, und insofern hat es auch eine gewisse politische Bedeutung. Man wird auf alle Fälle eine recht imposante Anhängerschaft präsentieren können, aber in erster Reihe will man doch feststellen, wo noch energischer faschistischer werden müsse.

Die politischen Streitigkeiten zwischen Radikalen und Reaktionsären innerhalb des republikanischen Lagers in Mexiko wurden von

den letzteren wieder einmal zum Bürgerkrieg getrieben. Da die revolutionären Kräfte in der republikanischen Partei von außen kaum vernichtet werden können, schlich sich die Gegenrevolution in diese Partei selbst hinein, um sie zu zerschlagen und die Rückkehr der konservervallen Grundbesitzer und der katholischen Kirche vorzubereiten. Letztere verhielt sich zum Schein ziemlich passiv und der Vatikan erklärte sogar, daß die Kirche revolutionäre Erhebungen, selbst wenn sie sich gänzlich für die katholischen Mexikaner auswirken sollten, keinesfalls billigt. Im Augenblick jedoch, wo in einem der Rebellenstaaten, Sonora, die Gegenrevolution vorübergehend siegte, beilegte man sich unter Leitung und Teilnahme katholischer Priester öffentliche Gottesdienste abzuhalten, die noch von der Regierung Calles seit dem Jahre 1928 verboten waren. Inzwischen macht der Vormarsch des Calles, der nun zum Oberbefehlshaber gegen die Aufständischen bestellt worden ist, weitere Fortschritte; keinen Siegen folgen auch energische Maßnahmen gegen die Gegenrevolutionäre. So wurde das in der Stadt Mexiko befindliche Vermögen einiger Rebellenführer im Werte von mehreren hunderttausend Dollars beschlagnahmt und zur teilweise Deckung der Kosten verwandt, die die Niedererschlagung des Aufstands verursachte. Es ist nun zu erwarten, daß die Regierung sich nach der bevorstehenden endgültigen Ueberwindung der Gegenrevolution, sowohl nach innen wie auch nach außen hin, festigen und zum weiteren nationalen und sozialen Ausbau schreiten können werde.

Ihrer Stärke entsprechenden Höhe auf dieser Liste, in diesem Falle also die Hälfte, sondern nur ein Viertel. Natürlich kann die von der Bürokratie einhergehende Verarmung nicht als der Willensausdruck der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und erst recht nicht als der Wille der Belegschaft gelten. Die Opposition beantwortet diesen Schandstreich der Bürokratie mit der Aufforderung einer Einheitsliste. Das ist nur ein Beispiel, auf fast allen Grubenanlagen befindet die Bürokratie, die Opposition zu terrorisieren und die Betriebsräte mit ihren Elementen zu belegen. Oppositionelle Arbeiter, die sich dem Diktat der reformistischen Bürokratie nicht fügen, werden mit dem Ausschluß bedroht. Bei der Lage in Oberschlesien bedeutet das nicht einfach Spaltung der Gewerkschaften, sondern Zerstörung derselben. Die reformistische Bürokratie weiß das auch sehr genau. Sie zögert deshalb im Augenblick noch, Massenauflösungen durchzuführen. Jedoch wird sie, je größer die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung ihrer Politik für sie werden, auch davor nicht zurückschrecken. Die Gewerkschaftsbürokratie ist entschlossen, die Politik der deutschen Bourgeoisie durchzuführen, koste es, was es wolle.

Die gegenwärtige Situation in der Arbeitszeit- und Lohnfrage ist schon jetzt genügend klar, damit auch der einfachste Arbeiter begreifen kann, daß der Kampf selbst um die bescheidensten Forderungen gegen den Willen der Gewerkschaftsbürokratie geführt werden muß, daß die Gewerkschaftsführer anstatt die Arbeiter zum Kampf zu mobilisieren, das gerade Gegenteil von dem tun. Vor den Arbeitern steht die Frage, kampflös sich dem Diktat des Unternehmerkassiers fügen, oder aber den Kampf aufnehmen. Sich fügen heißt, zu den alten schändlichen Bedingungen weiter schreiten. Dieser Weg ist deshalb für die ober-schlesischen Bergarbeiter nicht gangbar. Es bleibt nur der Weg des Kampfes gegen die Unternehmer und gegen die Gewerkschaftsbürokratie. Dieser Kampf erfordert aber eine gute Vorbereitung. Deshalb ist unumgänglich notwendig, daß in den Betrieben Kampflisten gebildet werden, die die Führung des Kampfes übernehmen. Die Kampflisten sollen von dem Vertrauen der gesamten Belegschaft getragen werden. Deshalb können sie sich nicht auf einen kleinen Kreis von Arbeitern beschränken. Im Bergbau gibt es nur Großbetriebe mit 20 und noch mehr Abteilungen. Diese Abteilungen sollen nach Möglichkeit ihre Delegierten in die Kampflisten schon jetzt zur Vorbereitung des Kampfes entsenden. Es ist dabei von untergeordneter Bedeutung, ob die Delegierten in einer allgemeinen Belegschafts- oder in einer Abteilungsverammlung gewählt werden. Natürlich sollen Kampfbeschlüsse in einer allgemeinen Belegschaftsversammlung gefaßt werden. Die so auf einer Anlage zustandgekommene Kampfliste muß sich einen geschäftsführenden Ausschuss wählen und einen Delegierten in die zentrale Gewerkschaftsversammlung entsenden, die den Kampf für das ganze ober-schlesische Kohlengebiet vorbereitet und leitet.

Die Bildung von Kampflisten auf jeder Anlage, das ist der erste notwendige Schritt, den die Arbeiter sofort unternehmen müssen, um den Kampf am 1. April einzuleiten. Die Aufgaben der Kampflisten werden sein: Mobilisierung des letzten Arbeiters für den Kampf! Herstellung der Einheitsfront aller Arbeiter auf der Linie des Kampfes! Leitung und Führung des Kampfes zur Durchsetzung der Forderungen der Arbeiter!

Oberschlesische Bergkumpels! Organisiert den Kampf!

Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie bereitet den Verrat vor

„Kollegen! Wie es mit dem Arbeitszeitabkommen und mit dem Manteltarif am 1. April kommen wird, kann ich euch schon heute sagen: Es wird verhandelt und alles bleibt beim alten.“
(Gewerkschaftssekretär Plecha des BAW in einer Belegschaftsversammlung der „Breitengrube“ am 3. März.)

P. L. Die Führer der reformistisch-christlich-gelben Arbeitsgemeinschaft der drei Bergarbeiterverbände haben in Oberschlesien unter dem Druck der Kumpels das Mehrarbeitszeitabkommen kündigungsmüssen und die Kündigung des Manteltarifs als Gegenmaßnahme bei den Verhandlungen den Kohlenbaronen überlassen. Schon diese Tatsache spricht dafür, daß die Gewerkschaftsbürokratie gar nicht die Absicht hat, energisch für die Forderungen der Bergarbeiter einzutreten oder gar den Kampf um diese Forderungen zu organisieren und zu führen. Die Haltung der Bürokratie nach der Kündigung bis heute bestätigt das. Sie gab sich erst gar nicht Mühe, die Forderungen der Arbeiter zu formulieren. Die Forderungen, die die kommunistische Opposition auf der Rediertagung des BAW aufstellte, und um die der Kampf geführt werden muß, wurden von der reformistischen Bürokratie brutal unter dem Tisch geschoben.

Kossjahl, der Bezirksleiter des BAW, erklärte, um die Arbeiter zu täuschen, radikal: „Es muß dahin kommen, daß am 1. April jeder Arbeiter nach 7½ Stunden den Schacht und nach acht Stunden den Betrieb verläßt.“ Dabei haben die Orzjow, Krzymel und Plecha wie die Ängstlichen geschwiegen: „Es wird verhandelt und alles bleibt beim alten.“

Denie steht schon seit: Wenn es nach der Gewerkschaftsbürokratie der verschiedenen Schattierungen geht, „bleibt alles beim alten.“ Dann schufen die Kumpels nicht nur acht Stunden zu Hungerlöhnen weiter, dann werden sie auch durch die Hungerpeinliche gezwungen, Ueberstüchten nach Strich und Faden zu verschauen.

Der erste Akt der reformistisch-kapitalistischen Verhandlungskommission ist bereits beendet. Man hat sich nicht verständigt. Der Schlichter wird angerufen. Sein Auftreten erfolgt im zweiten Akt. Die Kohlen- und die anderen tapferen „Kämpfer“ christlicher und gelber Farbe haben geblutet. Aber die Kohlenbarone wußten, daß in der Löwenhaut Eitel sitzen, die im zweiten Akt zum Spruch des Schlichters „Ja“ schreiten werden. Die Kossjahl u. Co. sind von den Kohlenbaronen richtig eingeschätzt worden. Routinierte Geschäftsmacher, die gern ein bißchen feilschen und schachern. Deshalb die Herren Unternehmer als ebenbürtige gewandten Partner des Schacher-geschäfts nicht nur die Beibehaltung der jetzigen Arbeitszeit, sondern sogar deren Verlängerung verlangten. Natürlich mit dem Hinweis auf die „schlechte Lage“ des ober-schlesischen Bergbaus, die ja auch die sozialdemokratischen Führer „anerkennt“. Hat doch erst vor kurzem Ehrenmitglied der Bezirksleitung des BAW und Hindenburgs zweiter Bürgermeister, der „Kollese“ Franz, im Preussischen Landtag die Notwendigkeit billiger Eisenbahntarife für die ober-schlesischen Kohlenbarone begründet.

Freilich ist zwischen den Forderungen der Gewerkschaftsbürokratie und denen der Kohlenbarone ein kleiner Unterschied: Kossjahl und Genossen stellen die Forderungen unter dem Druck der Arbeiter und sind entschlossen, diese Forderungen preiszugeben. Die Unternehmer stellen ihre Forderungen als durchaus ernstgemeint, als ein Ziel, das sie, obgleich sie es faktisch schon durch die Ueberstunden erreicht haben, tarifvertraglich festlegen möchten. Schließlich stellten die Kohlenbarone ihre Forderungen auch deshalb, damit der „große Lummel“, der Arbeiter, nicht merkt, wie seine Haut zwischen Gewerkschaftsbürokratie und Kohlenbaronen verhäutert wird.

Die christlichen Gewerkschaftsführer, die ja in punkto Arbeiterverrat mit den gelben und reformistischen Führern in Idealkonkurrenz stehen, zeigen sich auch diesmal betrieblam. Sie lassen in Mit-gliederversammlungen Entschlüsse annehmen, worin sie „mit Unterstützung von den Plänen und Forderungen der Unternehmer Kenntnis nehmen, dem Bergarbeiterstand eine verlängerte Arbeitszeit aufzubürden“. Natürlich darf in den christlichen Mitglieder-versammlungen nicht darüber gesprochen werden, daß die Kohlenbarone Walflecken, Schafgigler usw. irramme Konzernunternehmer sind, die aus lauter christlicher Nächstenliebe den Kumpels die Achtstundens-woche bitteren möchten. Die christlichen Mitglieder dürfen dafür ihre Führer bewundern, den Bemühungen der Unternehmer den härtesten Widerstand entgegenzusetzen“. Natürlich hat dieser Auftrag nur Gültigkeit bis zum Schiedsgericht. Nach dem Schiedsgericht werden die Unternehmer, die Parteifreunde der Gewerkschaftsführer Ehren und Co., nicht mehr getraut, solche „Anträge“ entgegenzunehmen.

Während es sich die christlichen Führer auf Grund des zahlenmäßig geringen Einflusses bei den Arbeitern erlauben können, gegen die Parteigenossen Unternehmern ein bißchen „Opposition“ zu spielen, die um so fremdschlicher geduldet wird, da ja jetzt Betriebsräte gewählt vor der Tür stehen und die christlichen Betriebsräte sich als ebenso gute Handlanger wie die christlichen Gewerkschaftsführer betätigen, ist es im Lager der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie merkwürdig. Die Kossjahl, Franz, Plecha usw. wissen, daß sie die Kreise der Koalitionspolitik ihres Genossen Reichskammer Müller nicht hören dürfen. Ihre Lage ist nicht so angenehm, wie die ihrer christlichen Brüder. Wenn sie ähnliche Entschlüsse nehmen wie diese annehmen lassen, besteht nicht nur die Gefahr, daß sie von Plechmann, der die Kündigung des Lohnabkommens der Bergarbeiter im Ruhrgebiet mit Rücksicht auf die sozialdemokratische Regierungstätigkeit abgelehnt hat, zurückgewiesen werden und von ihren sozialdemokratischen Genossen in der Regierung ein aus Dach bekommen wegen Gefährdung der Großen Koalition und der Gefährdung der deutschen Wirtschaft, deren Interessen eine möglichst lange Arbeitszeit und niedrige Löhne erfordern; es besteht auch die Gefahr, daß die Arbeiter die reformisti-

schen Schwäger beim Wort nehmen könnten. Sie hülfen sich deshalb in Schweigen und hoffen, daß die Bergarbeiter ihre erbärmliche Rolle nicht durchschauen werden.

Wenn die Rolle der Sozialdemokratischen Partei als Regierungspartei die reformistischen Führer der Gewerkschaften verpflichtet, die Lohn- und Arbeitszeitbewegungen möglichst im Reine zu erwidern, so gehört der Kampf, den gegenwärtig die reformistische Gewerkschaftsbürokratie gegen die Kommunisten im Verband führt, zur Erfüllung dieser Aufgabe. Deshalb einseitig die Gewerkschaftsbürokratie gerade jetzt eine besondere Aktivität im Kampfe gegen die Opposition. Wie bei den Knappheitswahlen, so wird auch jetzt bei der Aufstellung der Betriebsräte die Wille der Mitglieder überall dort, wo er im Widerspruch zu der Politik der reformistischen Führer steht, brutal niedergedrückt. Auf der Königin-Luise-Grube, wo bei der Aufstellung der Betriebsräte in der freigewerkschaftlichen Mitglieder-versammlung die Opposition die Mehrheit erhielt, wurde von der Bürokratie, nachdem alle Einschüchterungsversuche unserer Genossen gescheitert waren, in einer zweiten schwach besuchten Versammlung der Beschluß der ersten Versammlung „korrigiert“, und zwar mit etwa zehn Stimmen Mehrheit. Die Opposition erhielt nicht etwa die

SPD. lehnt Gewerbesteuerfreiheit der Konsumvereine ab

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages stand am 14. März die Verlängerung der Gewerbesteuerordnung zur Beratung. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei setzten sich dafür ein, daß auch die Rückvergütung der Konsumvereine als Ertrag bei der Veranlagung zur Gewerbesteuer herangezogen wird.

Vom Tage

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte fand gestern der Prozeß gegen den Schriftsteller Ernst Friedrich statt, der wegen Verleumdung Kosles (er hatte ihn einen Lump und Schuft genannt) zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde.

Der Volkskommissar Tschitscherin hält sich in Deutschland zur Behandlung eines Leids auf, dessen Heilung längere Zeit in Anspruch nimmt. Unmittelbar nach Beendigung der Kur wird Tschitscherin nach Moskau zurückkehren und sein Amt wieder aufnehmen.

Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, Genossen Steinicke, ist die Voruntersuchung eines Hochverratsverfahrens wegen eines Aufrufes des Zentralkomitees, „Gegen einen neuen 4. August“, abgeschlossen worden.

Der Oberreichsanwalt hat gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Jenar Bunderblattes, Genossen Fritz Gäbler, Anklage erhoben wegen der Veröffentlichung der Materialien zum Reichsparteitag Nr. 1, des Artikels „Denin im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg“ und „Das Militärprogramm der Kommunisten“.

Die Meldung, daß die Führer des Buchdruckerverbandes ein freiwilliges Kompromiß mit 250 Mark in der Spitze abgeschlossen haben, wird bestätigt.

356 neue Parteimitglieder wurden im Bezirk Halle-Merseburg in der Zeit vom 1. Januar bis 13. März d. J. für die Partei gewonnen. Zur gleichen Zeit erhöhte sich die Abonnentenzahl des „Klassenkampfes“ trotz der starken Erwerbslosigkeit im Bezirk um 300 neue Leser.

Aus allen Teilen Sachsens wird schweres Hochwasser gemeldet. Die österreichische Regierung verweigerte dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Goernle die Einreiseerlaubnis. Goernle sollte vor den Jungpionieren in Wien über Erziehungsfragen sprechen.

Der französische Senat hat gestern den zweiten Abschnitt des Flottenbauprogramms beraten, das den Bau von einem Kreuzer, sechs Torpedobojäger, sieben U-Booten und zwei Hochseebios mit insgesamt 36250 Tonnen vorsieht. Mit 277 gegen 28 Stimmen wurde dem Bauprogramm zugestimmt.

In Madrid fanden trotz politischen Verbotes erneut Demonstrationen statt, bei denen es zu neuen Kämpfen mit der Polizei kam. Bisher sind bei den Kämpfen 10 Studenten ums Leben gekommen. An den Kundgebungen haben ungefähr 20000 Menschen teilgenommen. Die Studenten erfreuen sich weitgehender Sympathie und der Unterstützung der übrigen Bevölkerung.

Im englischen Unterhaus brachte gestern Bridgeman die Flottenveranschlagung ein. Im kommenden Finanzjahr werden drei neue Kreuzer auf Stapel gelegt werden, die mit sechszölligen Geschützen ausgerüstet werden und die allermoderater technische Einrichtung aufweisen. Zu Hafen von Singapur soll ein Schwimmbad installiert werden, durch das die Beweglichkeit der britischen Flotte in diesem Gewässer weitgehend erhöht wird.

Die Ueberflutung im Mississippi-Gebiet nimmt katastrophale Formen an. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Hunderte von Menschen sind ertrunken.

Damit hatten sie kein Glück. Die Regierungsparteien ließen durch den Finanzminister verstanden, es sei nicht ratham, die Frage der Gewerbesteuerbefreiung zu berühren. Der sozialdemokratische Redner Thiele hatte nichts anderes zu sagen, als daß die Konsumvereine ihre Waren um 5 Prozent billiger verkaufen würden, wenn der „Kombengewinn“ als Ertrag gewerbesteuerpflichtig gemacht werden sollte. Von den Kommunisten wurde wieder ein Antrag auf Freilassung der Konsumvereine eingebracht. Gemeinsam mit allen bürgerlichen Parteien lehnte die SPD. den Antrag ab. Auch die „Arbeitervertreter“ im Zentrum stimmten gegen die Befreiung, obwohl diese in ihren „christlichen“ Konsumvereinen gegen das Gewerbesteuer-unrecht weitem.

Verräterische Lohnvereinbarungen im Buchdruckgewerbe

Der „Lokal-Anzeiger“ weiß in seiner Abendausgabe vom 13. 3. als erstes Blatt das Ergebnis der Lohnverhandlungen im Buchdruckgewerbe mitzuteilen. Die Nachricht lautet:

„Der Reichslohntarif für das Buchdruckgewerbe ist heute durch unmittelbare Vereinbarung der Tarifparteien mit einer Erhöhung des Spitzenlohnes um 2,50 Mark bis zum 30. Juni 1930 verlängert worden.“

An der Richtigkeit dieser Nachricht ist leider nicht zu zweifeln. Die sozialdemokratischen Führer des Buchdruckerverbandes haben die Buchdruckerarbeiter in niederträchtiger Weise verraten. 250 Mark soll die höchste Zulage sein, der Lohn ist bis zum Juni 1930 abgeschlossen. Das bedeutet für die meisten Buchdrucker, daß sie kaum eine Stundenlohnzulage von etwa über 5 Pfennig bekommen sollen, in einer Situation, wo die Erhöhung der Lebenshaltungskosten die vorjährige Zulage schon längst weggefressen hat und wo durch die hüferrdinglichen Steuererhöhungen eine weitere starke Vertenerung aller wichtigen Lebensbedürfnisse eintreten wird.

Schwerer Betriebsunfall im Gastwerk Dürrgoh-Breslau

Beide Weine abgefahren.
Heute früh um 8 Uhr wurden im Gastwerk Dürrgoh einem etwa 50 Jahre alten Arbeiter beide Beine abgefahren. Der Unfall ist auf mangelnde Schutzmaßnahmen zurückzuführen. Bereits vor längerer Zeit hatte der Betriebsrat auf diese Unterlassung hingewiesen. Aber leider geschah nichts. Es ist in diesem Falle wie es immer ist: erst muß ein Arbeiter sich die Glieder zermalen lassen, ehe die Verwaltung daran denkt, für ausreichende Schutzmaßnahmen zu sorgen.

Die Eisengewaltigen vereinigen sich

Düsseldorf, 15. März. Der Wirtschaftsberichterstatler des „Berliner Tageblatts“ erzählt, daß bereits seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange sind, die einen Zusammenschluß der bestehenden großen Wirtschaftszweige für Eisen- und Metallbearbeitung zum Ziele haben, die jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten sind. Es handelt sich um den Eisen- und Stahlwarenindustriebund Elberfeld, den Reichsbund der Deutschen Metallwarenindustrie, Berlin, und die Gesamtvereinigung der Eisen- und Schwarzblech verarbeitenden Industrie, Berlin. Der letztere Verband soll zu einer Dachorganisation angegliedert werden, in der die drei bisherigen Verbände aufgehen sollen und die zahlreichen Spezialverbände der verschiedenen in Frage kommenden Industriezweige als direkte Untergruppen angeschlossen sein sollen.

Das bedeutet eine weitere Vertiefung mit dem Ziel der Preisheraufhebung.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Viktor Bombrowski für „Betrieb und Beschäft.“, Wilhelm Bismarck für „Breslau“, „Beitrag“ und die übrigen Beilagen Viktor Bombrowski, Ullrich in Breslau. — Für den ober-schlesischen Teil Georg Paris in Hindenburg. — Für Inserate H. Becker-Breslau.

2335 Millionäre in Deutschland!

Das Statistische Reichsamt hat festgestellt, daß nach der Vermögensveranlagung zur Erhebung der Vermögenssteuer in Deutschland das steuerpflichtige Hochvermögen 108,3 Milliarden beträgt. Da bekannt ist, daß die Besitzenden bei der Veranlagung zwecks Steuerhinterziehung ihr Vermögen niedriger angeben, als es tatsächlich ist, so wird das Gesamtvermögen in Wirklichkeit viel höher sein. Von diesen festgelegten 108,3 Milliarden sind 26,5 Milliarden kommunales Grundbesitzvermögen. Bleibt man dieses ab, dann bleiben 81,8 Milliarden kapitalistisches Vermögen. Dieses setzt sich zusammen aus 46,3 Milliarden gewerbliches Betriebsvermögen, 28 Milliarden landwirtschaftliches Vermögen und 9,5 Milliarden Kapitalvermögen. Festgestellt wurden 7296 Steuerpflichtige mit einem Vermögen von über 1 Million. Von den 7296 sind 4961 juristische Personen, die 27,4 Milliarden oder 28 Prozent des Gesamtvermögens vertreten. Natürliche Personen 2335. Wie haben also in Deutschland 2335 Millionäre, die ein Gesamtvermögen von 5,137 Milliarden Mark repräsentieren. Die meisten Millionäre wohnen in Berlin, und zwar 290. Es folgt Hamburg mit 112, Leipzig mit 55, Frankfurt und Köln mit je 48, München mit 42, Dresden mit 39, Düsseldorf mit 35, Stuttgart mit 26, Bremen und Chemnitz mit je 21, Hannover mit 19, Essen-Kuhr mit 13, Breslau mit 12, Kassel mit 10, Wiesbaden mit 10. Nach demselben Statistischen Reichsamt erbrachte die Vermögenssteuer, die nach dieser Veranlagung erhoben würde, 1925 (es hat sich inzwischen nach Angaben des Statistischen Amtes wenig geändert) 490,8 Millionen Mark. Das sind 3 Prozent des Gesamtvermögens. Man muß also, was für die nächste Woche beginnende Etats- und Steuerdebatten sehr wichtig ist, feststellen, daß in der „sozialsten aller Republiken“ nur 3 Prozent des Vermögens weggesteuert werden, während den Arbeitern, Angestellten und Beamten durchschnittlich 10 Prozent ihres karglichen Einkommens abgezogen werden.

Diese soeben bekanntgewordenen Zahlen kommen zur rechten Zeit, um bei der Steuerdebatte eine Generalübersicht über die eigentlichen Fundamente der kapitalistischen Steuerpolitik zu geben. Eine einfache

Gegenüberstellung soll das veranschaulichen. Nach exakten Schätzungen (u. a. auch des Sozialdemokraten Eißel) beträgt

das Gesamteinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten rund zwanzig Milliarden Mark.

Das ist das „Vermögen“ der nur vom Verkauf ihrer Arbeitskraft lebenden Werktätigen. 81,8 Milliarden Mark kapitalistisches Vermögen, davon der größte Prozentsatz in den Händen relativ weniger, stehen die 20 Milliarden der von der Hand in den Mund lebenden Millionen berufstätiger Menschen gegenüber. Notwendig wäre hier noch, das Einkommen der Kapitalisten dem Vermögen zuzurechnen, um die statistisch festbare Vermögens- und Einkommenslage der Kapitalisten darzustellen. Die Ziffer wird also in jedem Falle höher sein.

Jeder vernunftbegabte, aber steuerpolitisch nicht orientierte Mensch wird nach dieser Darstellung auf den ersten Blick annehmen, daß die Hauptsumme der Steuerlasten demnach von denen aufgebracht wird, von jeder in den regelmäßigen Steuernachweisen ein Recht angewandt, der erscheinen lassen soll, daß die Besitzenden die meisten Steuern zahlen. Auch Hilferding räumt mit dieser offensichtlichen Fälschermethode nicht auf. In seiner Darstellung der allgemeinen Finanzverwaltung zum Etat 1929 macht der sozialdemokratische Finanzminister folgende Rechnung auf:

Zwei Drittel und noch mehr aller Steuer- und Zolleinnahmen werden aus den Einkommen der Werktätigen direkt oder indirekt herausgeholt.

Das war schon unter dem Bürgerkrieg so, das wird unter Hilferding nach seinen Steuerplänen noch ausgeprägter der Fall sein. Zur Verschleierung der Klassencharaktere der kapitalistischen Steuerpraxis wird von jeder in den regelmäßigen Steuernachweisen ein Recht angewandt, der erscheinen lassen soll, daß die Besitzenden die meisten Steuern zahlen. Auch Hilferding räumt mit dieser offensichtlichen Fälschermethode nicht auf. In seiner Darstellung der allgemeinen Finanzverwaltung zum Etat 1929 macht der sozialdemokratische Finanzminister folgende Rechnung auf:

Best- und Verkehrssteuern	6380
Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern	3117

Ordnet man die einzelnen Steuertaxen nach wirklichen Besitzsteuern und allgemein abwälzbaren oder offenen Massensteuern, so ergibt sich im Gegensatz zur obigen Aufstellung folgende richtige vergleichende Tabelle:

Beststeuern	2049
Massensteuern	6547

Auch diese Darstellung gibt für die Besitzenden ein noch zu günstiges Bild. Bekanntlich bleiben die wirklichen Einkünfte aus Besitzsteuern regelmäßig weit hinter der Veranlagung zurück, so daß rund 2,5 Milliarden Steuererlöse aus dem Besitz als Maximum angesprochen werden können; was zum Beispiel selbst Stegenwald einmal in einer „schwachen Stunde“ offen zugegeben hat.

Das sind nur die Reichsteuern, zu denen man vor allen Dingen noch die durch die Länder erhobene Haus- und Grundsteuer und die Realsteuern rechnen muß, um die wirkliche Massenbelastung zu erkennen. Rechnet man die Ergebnisse dieser Steuern und sonstiger noch zahlreicher Abgaben auf rund fünf Milliarden, so ergibt sich die ungeheuerliche Summe von 11,5 Milliarden Massensteuern.

In Prozenten umgerechnet bedeutet das, daß der Gesamtbesitz (wobei das Kommunalvermögen noch einmal zugerechnet ist, so daß also die Ziffer eher zu hoch als zu niedrig ist)

nur in der Höhe von 2,9 Prozent versteuert ist, während das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu über 40 Prozent weggesteuert, d. h. vom Staate eingezogen wird.

Die kommunistische Partei ruft daher das Proletariat auf, den Kampf gegen diese Steuerpolitik mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, aufzunehmen, seine Lohnforderungen noch entschiedener als bisher gegen das Unternehmertum und auch gegen die reaktionäre Gewerkschaftsbürokratie zu vertreten und ebenso rücksichtslos, wie die Bourgeoisie und ihre Republik die Werktätigen ausplündern, seine Interessen durchzusetzen.

Das ist Waul Löbe

24. Januar: Nachdem die Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen die Beratung der seit Monaten stehenden kommunistischen Erwerbslosenentwürfe abgelehnt hatten, erheben sich auf den Tribünen die Erwerbslosen und rufen in den Sitzungssaal: „Wir wollen Arbeit und Brot! Nieder mit der Regierung!“

25. Januar: Löbe sperrt die Reichstagstribünen und setzt wegen der Tribünenvorläufe vom 24. Januar die kommunistische Fraktion unter Ausnahmezustand.

29. Januar: Löbe verhindert die Abgabe einer Erklärung der Kommunisten im Reichstagsplenum und entzieht dem Genossen Torgler das Wort, als er gegen die Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Blente protestiert.

6. Februar: Bei der Beratung über den Kellogg-Pakt stellen die Kommunisten eine illegal hergestellte Granate auf den Tisch des Hauses. Löbe ordnet sofort an, daß diese von den Dienern weggeschleppt werden soll.

7. Februar: Löbe entzieht ohne Begründung dem Genossen Kollwitz das Wort, als dieser bei der Beratung des litauischen Handelsvertrages die litauische faschistische Regierung angreift und die Rolle der Sozialdemokratie als Wegbereiterin des litauischen Faschismus aufzeigt.

8. Februar: Der sozialdemokratische Minister Frölich-Ehrlingen ruft den Kommunisten zu: „Ihr Raschemmenbrüder!“ In der gleichen Sitzung sagt der Reichskanzler Hermann Müller, als ein Erwerbsloser auf der Tribüne gegen den Verrat der Sozialdemokratie protestiert, weil diese ihre eigenen Erwerbslosenentwürfe niederschmeißt: „Da kann man nur mit dem Gummihämmel über die Platte hauen, anders hat das keinen Sinn!“ Damit gab er Löbe das Stichwort für sein weiteres Verhalten. Die kommunistische Fraktion beabsichtigt die Abgabe einer Erklärung wegen der Willkürakte Löbes bei den Reden der Genossen Ende und Kollwitz. Löbe verweigert dem Gen. Stoeder das Wort zur Abgabe dieser Erklärung.

18. Februar: Nach zehntägiger Reichstagspause verfügt Löbe neue verschärfte Polizeimaßnahmen gegen die kommunistische Reichstagsfraktion. Er entzieht den Kommunisten wieder die Tribünenkarten.

19. Februar: Löbe verschärft seine Maßnahmen durch Anhäufung von geheimen und uniformierten Polizeibeamten im Reichstag.

28. Februar: Als Genosse Torgler die Verlegung der Sitzung beantragt, unter Hinweis darauf, daß Löbe einen zeitigen Abschluß der Sitzung zugesagt hatte, erklärt Löbe wörtlich: „Herr Abgeordneter Torgler hat, wie immer, die Unwahrheit gesagt!“ Die Kommunisten protestieren gegen diese provokatorische und beleidigende Äußerung. Daraufhin schließt Löbe — ohne vorher einen Ordnungsruf erteilt zu haben — die Genossen Torgler und Stoeder von der Sitzung aus.

1. März: Die Kommunisten wollen eine Erklärung zu Löbes Verhalten in der Sitzung vom 28. Februar abgeben. Löbe verhindert diese Erklärung. Genosse Müller erhält einen Ordnungsruf, weil er Löbe zuruft: „Wollen Sie nicht Ihre Verleumdungen zurücknehmen?“

Das ist ein Ausschnitt aus der Geschäftsführung des unparteilichen „Löbe“. Man könnte noch viele Einzelheiten nachtragen. Doch das Aufgezählte dürfte genügen, um zu zeigen, daß Löbe alle Mittel anwendet, um die kommunistische Opposition gegen die arbeiterfeindliche Politik der Hermann-Müller-Regierung zu unterdrücken. Je offensichtlicher die Arbeiterfeindlichkeit der Koalitionsregierung zu-

lage tritt, je offener die Rebellion der sozialdemokratischen Arbeiter gegen diese Politik wird, um so mehr benutzt Löbe sein Amt, um sich schützend vor die Regierung des Hungers und des Krieges zu stellen.

Berlin wird Bischofssitz

Wie die „Aölnische Zeitung“ meldet, hat der sozialdemokratische Ministerpräsident Braun dem evangelischen Oberkirchenrat auf eine Anfrage geantwortet, daß nach dem Vertragsabschluß mit der katholischen Kirche Verhandlungen mit der evangelischen Kirche ins Auge gefaßt werden könnten. In dem betreffenden Schreiben wird gesagt, „daß es dem Staatsministerium fernliege, die Grundzüge der Parität (!) zu verlegen.“

Mit anderen Worten: Nach Abschluß des Konkordats mit dem katholischen Klerus beginnen die Verhandlungen über einen Vertrag mit der evangelischen Kirche, der die proletarischen Steuerzahler neue Millionen kosten wird.

Was das Zentrumskonkordat anbelangt, so erhält man jetzt wiederum einige ausschlagreiche Enthüllungen darüber durch das westdeutsche Katholikenblatt „Trennung“, das folgende Einzelheiten mitzuteilen weiß:

„Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist in dem preussischen Konkordatsentwurf, der dem Vatikan zur Rückübernahme übermittelt ist, die Erhebung von Breslau und Paderborn zu Erzbistümern, die Erhebung der Sprengel Aachen und Berlin zu Bistümern vorgesehen.“

Seit den Zeiten der Markgrafen von Brandenburg ist Berlin nicht mehr Bischofssitz gewesen. Aber unter der Ägide der Sozialdemokraten Braun und Erzwinckel erhält der katholische Klerus all die Machtpositionen wieder, die er durch die Reformation verloren hat.

Wissen die sozialdemokratischen Arbeiter denn überhaupt, daß schon heute die katholische Kirche hundert Prozent mehr staatliche Zuschüsse bekommt als im Jahre 1913 unter der Regierung Wilhelms II.?

Wissen die sozialdemokratischen Arbeiter, daß allein in diesem Jahre der Kirche elf Millionen mehr als im Vorjahre von der preussischen Regierung ausbezahlt werden?

Sozialdemokratischen Ministern bleibt es vorbehalten, die Machtgelder der Kirche zu befriedigen. Jetzt zeigt sich, daß es nicht bei den finanziellen Zuwendungen bleibt, sondern daß

die SPD-Führer sogar die Klerikalisierung der entscheidenden westdeutschen und hauptstädtischen Industriebezirke den unerfülllichen Pfaffen zugestehen.

Das ist die Begleitmusik zur kapitalistischen Aufrüstung durch die SPD-Führer. Das ist die ideologische Verknöchtung der Massen als Ergänzung zu ihrer Lohnnechtschaft, deren Stützen die Minister-sozialisten sind.

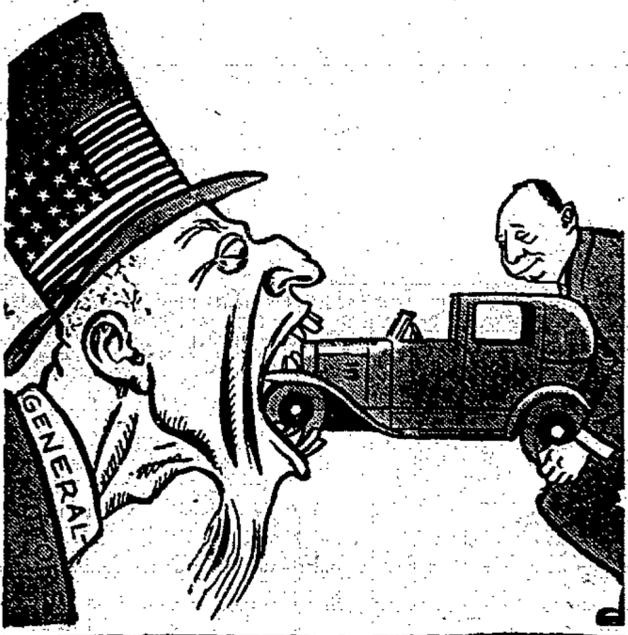
Wie lange noch, sozialdemokratische Arbeiter?

General-Motors schmeißt Opel!

Die „nationalen“ Opels streiten es nicht wahr ab, daß sie die größten und rentabelsten deutschen Automobilwerke an die Auslandskonkurrenz ausliefern werden. Man wartet nur noch auf die Ankunft des gegenwärtig in Paris weilenden Generaldirektors der General Motor Corporation, Sloan, um den Kaufpakt zu unterschreiben. Hiernach soll General Motors 80 Prozent der Aktien der

Opel A.-G. erhalten. Der Kaufpreis beträgt 140 Millionen Mark. Selbstverständlich wird General Motors damit vollständig die Rüsselsheimer Autowerte beherrschen.

Den übrigen deutschen Automobilunternehmungen droht nunmehr eine verschärfte Konkurrenz des größten Automobiltrüsts der Welt in Deutschland selber. Bereits in den beiden letzten Jahren hatte die deutsche Automobilindustrie unter Absatzmangel und dem Druck der erfolgreicheren amerikanischen Konkurrenz zu leiden. Trotz der Einwirkungen einzelner Banken, deren Kredite an Auto-Unternehmungen festgefroren sind, ist bisher der Zusammenschluß zu einem großen deutschen Autotrüst nicht zustande gekommen. Auch er hätte schwerlich den Vorprung der amerikanischen Autoindustriellen einholen können. Man bedenke, daß in Deutschland im vergangenen Jahre 137 000 Automobile (Personen- und Lastwagen) produziert worden sind. In der gleichen Zeit hat allein die General Motors Corporation fast fünfzehnhundertmal soviel oder 1,81 Millionen Wagen fabriziert. Am erfolgreichsten innerhalb der deutschen Automobilindustrie hatte sich bisher Opel entwickelt. Der Plan eines einheitlichen deutschen Autotrüsts zur Sanierung der deutschen Automobilindustrie und Sicherung höchster monopolistischer Profite ist nunmehr ins Wasser gefallen. General Motors hat aber nicht nur der deutschen Autokonkurrenz, sondern auch seinem mächtigsten Automobilkonkurrenten im eigenen Lande, nämlich der Ford-Motor-Co., mit dem Anlauf der Opel-Werke einen empfindlichen Schlag versetzt, denn auch die Ford-Motor-Co. muß in steigendem Maße versuchen, ihren Auslandsabsatz zu erweitern und auch in Kontinentaleuropa einzubringen. Mit der Parole von Opel „Kauft deutsche Autos!“ ist es zu Ende. Der Dollar regiert bei Opel. Nach amerikanischem Vorbild sollen die Rüsselsheimer Werke ausgebaut und mit neuen Fließbändern versehen werden. Kein Zweifel, daß auch die übrigen deutschen Automobilunternehmungen mit Hilfe der Großbanken versuchen werden, von der Betriebsweise ihrer erfolgreichen Konkurrenz zu lernen und ebenfalls noch mehr als bisher die fürchterliche Sklavenarbeit an dem viel zu schnell sich bewegenden Fließband einzuführen.



Das ist ein Ausschnitt aus der Geschäftsführung des unparteilichen „Löbe“. Man könnte noch viele Einzelheiten nachtragen. Doch das Aufgezählte dürfte genügen, um zu zeigen, daß Löbe alle Mittel anwendet, um die kommunistische Opposition gegen die arbeiterfeindliche Politik der Hermann-Müller-Regierung zu unterdrücken. Je offensichtlicher die Arbeiterfeindlichkeit der Koalitionsregierung zu-



Drohende Uebervölkerung der Erde?

Zwei Milliarden Menschen leben auf der Erde — Seit Kriegsbeginn eine Vermehrung um 25%

In Haag in Holland befindet sich ein Institut, dessen Existenz nur den wenigsten Lesern bekannt ist: das Internationale Statistische Amt. Es hat die Aufgabe, die Ergebnisse der einzelnen Landesstatistiken aufzufassen und vom Standpunkt der internationalen Allgemeinheit zu bewerten.

Die neueste Veröffentlichung dieses Amtes betrifft die in den letzten Jahren veranfaßten nationalen beschränkten Volkszählungen. Wir erfahren hier, daß die Gesamtbevölkerung der Erde sich heute auf ungefähr

2 Milliarden Menschen beläuft, eine Ziffer, die nach Ansicht der Sachverständigen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Bis zu Kriegsbeginn war man der Ansicht, daß die Anzahl der Erdbewohner umsofort 1600 Millionen betrage. Die Zählung ist in gewissen Ländern — so in China, Sibirien, Australien und vor allem im Innern Südamerikas mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft. Die Statistiker sind daher von jeher bei der Bewertung dieser Gebiete außerordentlich vorsichtig in Werte gegangen und haben tunlichst jede Ueberschätzung vermieden. Das nunmehr vom Internationalen Statistischen Amt festgestellte Resultat von 2 Milliarden Menschen entspringt ebenfalls vorsichtiger Schätzung.

Es ist dieses Resultat deshalb so besonders merkwürdig, weil es ergibt, daß trotz der ungeheuren Kriege in Europa und China, trotz großer Epidemien und teilsürlicher Katastrophen sich die Menschheit in den letzten 15 Jahren um nahezu 25 Prozent vermehrt hat. Die Zunahme von 400 Millionen entspricht etwa der Gesamtbevölkerung Chinas und nahezu dem Siebenfachen der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Würde sich die Menschheit im gleichen Tempo weiter vermehren, so hätte sie sich im Jahre 2000 verdoppelt, würde also 4 Milliarden betragen.

Selbstverständlich taucht bei Betrachtung dieser Resultate die Frage auf, wann eine Uebervölkerung der Erde zu befürchten ist. Die Antwort kann kurz und bündig lauten: In den nächsten zwei Jahrhunderten bestimmt noch nicht. Zwar ist das alte Europa, mit Ausnahme Sowjetrußlands, schon heute nicht mehr in der Lage, einen neuen Menschenstrom aufzunehmen, ja im Gegenteil sind die ganz besonders dicht besiedelten Gebiete, wie Deutschland, Belgien, die Tschechoslowakei gedrungen, schon jetzt jährlich eine beträchtliche Anzahl ihrer Bewohner an dünner besiedelte Landstriche abzuschicken. Dafür gibt es aber noch immer eine überwiegende Anzahl von Ländern, die imstande sind, das Vielfache ihrer jetzigen Bewohner zu ernähren. Allein die Vereinigten Staaten, die nur 120 Millionen Einwohner haben, sind fähig, dieselbe Anzahl noch einmal in sich aufzunehmen, ohne daß von einer Uebervölkerung würde gesprochen werden können. Gar nicht zu reden von Kanada, das im Gegenteil an Menschenmangel leidet. Ungeheure Gebiete Brasiliens sind noch völlig unbesiedelt. Selbst Australien, in dessen Innern allerdings der Wassermangel einen Zustrom von Einwanderern verhindert, hat noch für viele Millionen reichlich Platz. Das Land der Zukunft aber ist nach Meinung aller Sachkenner Sibirien.

das imstande ist, das zwanzig- und dreißigfache seiner jetzigen Bevölkerung aufzunehmen und zu ernähren.

Der große deutsche Geograph Bend schätzt die Anzahl der Menschen, die die Erde ernähren kann, auf 8 Milliarden. Für die nächsten Jahrhunderte braucht sich also niemand wegen der Uebervölkerung der Erde Sorgen zu machen!

flussung der Leitfähigkeit für Wärme und Elektrizität durch magnetische Kräftefelder feststellen; man kann mit seiner Hilfe den Atombau studieren, ebenso wie den Feinbau der Kristalle. Mittels eines solchen Riesemagneten lassen sich Untersuchungen anstellen über den Einfluß magnetischer Kräftefelder auf das Licht und auf radioaktive Strahlen. Schließlich, was für den Biologen das wichtigste ist, läßt sich mit seiner Hilfe der molekulare Aufbau unter dem Einfluß eines Magnetfeldes bestimmen. Es sind ganz neue Forschungsmöglichkeiten durch diesen Riesemagneten geschaffen worden, die auszunutzen die Aufgabe der Wissenschaft in den nächsten Jahren sein wird.

Der lebende Leichnam

Ein junger Mann, sagen wir Otto Büschow, aus der Provinz Pommern, Landwirtssohn und 22 Jahre alt, hatte sich verlobt. Die Verlobung hatte Folgen und Otto Büschow wußte nicht, was tun.

Heiraten? Lieber nicht, heiraten kann ewig dauern. Verlassen? Lieber nicht, verlassen ist unanständig und kann einem den Namen verderben.

Er bewegte sich wie jeder Jüngling, dem die Liebe süß, aber die Dauer ein Schrecken scheint, zwischen der Szylla der Ehe und der Charybdis des Verlassens.

Kurzum, eines Tages erhielt die Braut den Totenschein ihres Verlobten: ertrunken im Bad Wingerow am 20. Juli 1927. Sie weinte und legte Trauerkleider an und die ganze Familie weinte mit, betrauerte den guten Jungen und trug Krepp.

Eines Tages setzte sich das Mädchen auf die Bahn, um seine Eltern zu besuchen. Sie kam nach Pommern. Der Sommer lachte wie das Leben. Und siehe, zwischen reifem Korn begegnete ihr der Tote. Er warf sich ihr zu Füßen, er gestand den Frevler, den Totenschein gefälscht zu haben, er bat und flehte und versprach — alles, was Männer versprechen, um Liebe oder Ver-

heiraten und dieser Anblick brachte den Pfarrer von Radmer in Wut. Er sah in dem leicht bescheideten Kinderkörper Scheinbar den teuflischen Verführer und brüllte die junge Frau an: „Das ist eine Schweinerei! Schämten Sie sich nicht, das Kind so herumzuführen? Das Gestindel von der Stadt verdirbt uns noch das ganze Radmer!“

Der jörnige Seelenhirt versprach noch, diese „Schweinerei“, wie er das Herumführen eines Kleinkindes im Hemdchen bezeichnete, im Gemeinderat zur Sprache zu bringen, und drohte der Frau, deren Mann Kreiler ist, ihr „schamloses Tun“ von der Kanzel herab und auch im Gemeinderat zu brandmarken. Er werde es noch so weit bringen, daß ihr Mann keine Kunden mehr bekomme und die ganze Familie aus Radmer abziehen müsse. (Welt am Montag.)

Die Gattin dem Hausfreund geliehen

Das Zivilgericht in Preshburg verhandelte vor einigen Tagen die Klage eines Preshburger Möbeldüblers gegen einen wohlhabenden Architekten auf Bezahlung von 25 000 Tschechenkronen für Lieferung einer Schlafzimmereinrichtung. Zur Verhandlung erschien nicht der beklagte Architekt, sondern dessen Gattin, eine hübsche, elegante junge Frau, die gleich zu Beginn der Verhandlung Einspruch gegen die Klage erhob mit der Begründung, daß nicht ihr Gatte, sondern ihr Hausfreund dem Möbeldübler den Betrag schulde.

Der Möbeldübler erklärte, daß die Frau in Begleitung ihres Gatten im Geschäft erschien und die Schlafzimmereinrichtung ausrichtete. Auf die verwunderliche Frage des Richters an die Architektengattin, weshalb sie ihren Hausfreund als den Schuldner bezeichnete, geriet die junge Frau in Verlegenheit, führte aber dann aus, daß ihr Gatte sie auf die Dauer von vier Wochen dem Hausfreund überlassen habe, wobei als Entgelt die Lieferung einer Schlafzimmereinrichtung ausbedungen wurde.

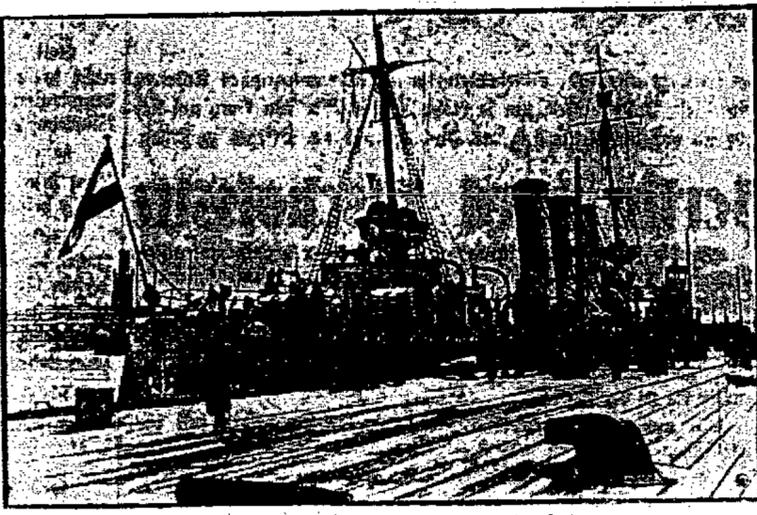
Der Richter beschloß, die Verhandlung zur Ladung des Hausfreundes zu vertagen. Ueberdies dürfte die Zivilklage des Preshburger Möbeldüblers gegen den Architekten eine Fortsetzung vor dem Strafgericht finden.

5000 Jahre alte Felszeichnungen in Südafrika

Wunderbares Spiel des Zufalls: Ausgerechnet der Buschmann, der auf der alleruntersten Entwicklungsstufe der Menschheit stehen geblieben ist, der es so gut wie überhaupt zu keiner Kultur gebracht hat, — ausgerechnet der verachtete Buschmann wird in Südafrika zum zuverlässigen Chronisten, an dessen Ueberlieferungen keine noch so kritische Wissenschaft zu rütteln und zu zweifeln wagt. Der Buschmann, der heute selber schon zu den Naturdenkmälern zählt, rettete unwiderlegliche Urkunden über viele Jahrtausende hinweg, gibt uns Kunde aus verkümmerten Zeiten, da sich die Geschichte Südafrikas längst in grauem Nebeldämmerung verliert.

Steinhardt berichtet im Kosmos über die von ihm aufgefundenen Zeichnungen, mit denen die Buschmänner ihre Höhlen ausschmückten. Aus ihnen lernen wir u. a., daß die heute totenstarre Namib-Wüste an der Küste des Sonnenlandes Südwest, diese Hochburg des Todes, einstmalis Wüstenparadies war. Fülle barg und den Menschen mühelos ernährte; wir sehen aus den Tausenden und aber Tausenden von Felszeichnungen, daß das Klima sich änderte und alles Leben verdrängte, und können an den Bildern den Weg verfolgen, auf dem der Buschmann hinter dem Wilde her in bessere Gegenden abwanderte. Wann der Klimawechsel den Garten Eden zu sonnendurchlöcherter, starrer Wüste wandelte, wissen wir nicht.

Mancher Forscher behauptet, Südwest habe seit dem Ausgang des Tertiärs sein Angesicht und Klima nicht mehr verändert; da aber noch heute gute und schlechte Regenzeiten aufsteiner, noch nicht genau bekannter Kreislinie periodisch abwechseln, da in größerem, vielleicht Jahrtausende und Jahrtausende umfassendem Kreislauf Dürre und Regen ihren Höchststand und ihr Mindestmaß erreichen, so genügt es nicht, jene Zeiten der Buschmannherrlichkeit in der Namib-Wüste nur um vier bis fünf Jahrtausende zurückzuverlegen. Begenade Künstler befanden sich unter jenen dahingefahrenen Malern in Zwerggestalt, Künstler, die mit unzulänglichen Mitteln — einem Stückchen Rast, Kiesel und Kohle — das gefagte Bild mit unübertrefflichem Blick für kennzeichnende Haltung und Stellungen mit wenigen Linien auf der Felswand festhielten. Meist sind die Bilder nur ganz oberflächlich mit scharfkantigem Stein in die Felswände geritzt, und deshalb nur sehr schwer zu erkennen. Die Stellen, wo mitten im Gelände Buschmann-Zeichnungen nicht an scheinbaren, sondern an wahren Felsplatten in Menge auftreten, hat grübelnder Gelehrten Sinn zu Grenzsteinen getempelt. Zu Grenzen zwischen den Jagdgebieten einzelner Familien und Stammesverbände, und man glaubt, daß auf solchen Plätzen vielfach auch Fährten von allerlei Wild wiedergegeben sind. Viel näher aber liegt die Erklärung, daß dort eine Horde den gestreckten Elefanten, die erjagte Giraffe verachtet und dann, als sie satt war, aus Spielerei und Uebermut die Beute beim Stein verewigt hat.



Propaganda für den neudeutschen Imperialismus. „Schulfahrten“ deutscher Panzerkreuzer in fremde Gewässer dar- zeigt den Kreuzer „Berlin“ nach seiner Rückkehr von einer 15monatigen Auslandsfahrt beim Anlegen in Copenhagen.

Der stärkste Elektromagnet der Welt

Der Engländer Cotton hat für die Pariser Akademie der Wissenschaften einen Elektromagneten gebaut, wie er bisher noch nie geschaffen worden ist. Der Plan zu seiner Herstellung geht, wie die „Amschau“ berichtet, schon auf das Jahr 1914 zurück, jedoch wurde keine Ausführung durch den Krieg zurückgestellt. Das Gesamtgewicht dieses Rieselektromagneten beträgt nicht weniger als 120 Tonnen, also etwa so viel wie das einer außerordentlich starken Lokomotive. Man hat für seinen Bau 105 Tonnen Eisen und Stahl, 9 Tonnen Kupfer und 6 Tonnen anderer Metalle verwendet. Zu seiner Umwicklung benötigte man 3/4 Kilometer Draht, die ihrerseits ein Gewicht von fast 9 Tonnen haben. Geleitet hat der Bau dieses Mammut unter den Magneten eine Million Franken, die aus einer Stiftung bestritten wurden, welche anlässlich des Kaiserjubiläums errichtet worden ist.

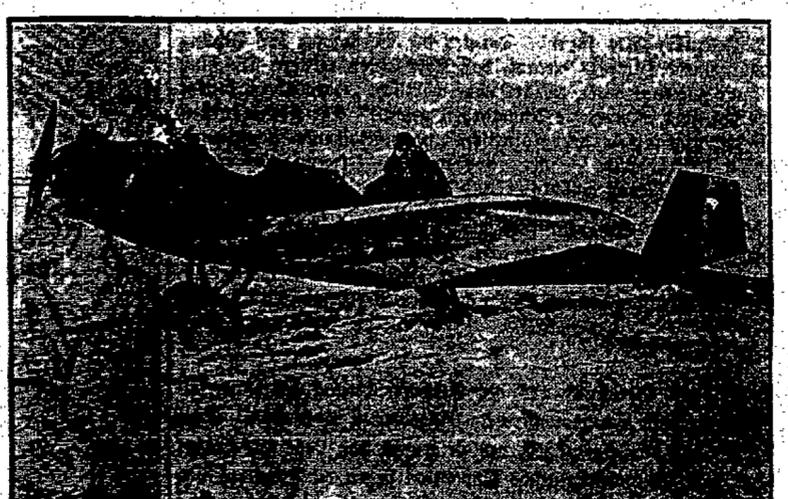
Die wissenschaftlichen Verwendungsmöglichkeiten eines solchen Riesemagneten sind die mannigfaltigsten. Man bedarf seiner für das Studium der magnetischen Eigenschaften der Stoffe bei verschiedenen Temperaturen. Man kann durch ihn die Fern-

gebung zu erhalten, alles versprach er, Geld nämlich und Liebe und Treue, aber das Mädchen blieb hart, wie es 19 Jahre sein können, lehnte dem einst Betruer den Rücken und erhaltete Anzeige.

Das Gericht fand die Handlungsweise des jungen Mannes auch nicht fein. Man kann sich nicht tot stellen, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Ueberhaupt gehöre es sich nicht, daß man ein lächerliches Spiel mit dem Tode treibe, der doch wirklich die ernsteste Angelegenheit des Lebens sei. Der Mensch darf nur einmal geboren werden, er darf nur mit Einer verheiratet sein, er darf nur einmal sterben. So verlangt es die Sittlichkeit. Der Pamphilerhandlende wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Das Kinderhemd in Steiermark

Dem Pfarrer von Radmer (Steiermark) begegnete neulich auf einem Spaziergang eine junge Frau mit ihrem sechsjährigen Monate alten Kinde. Das Kind ist kränzlich, und der Arzt hat angeordnet, daß es viel der Sonne ausgeht werden soll. So war das Kind, das im Wagen saß, nur mit einem Hemdchen be-



Links: Zentralflughafen für ganz Europa soll der Flugplatz Staaken bei Berlin (unser Bild) werden. Das noch notwendige Gelände ist bereits angekauft. — Rechts: Wofür diese Luft- rüstungen? Eine ziemlich eindeutige Antwort auf diese Frage erteilt unser Bild, das den Sieger eines „Ostpreußenfluges“ unter winterlichen Witterungsverhältnissen zeigt. Ost- preußenflug im strengen Winter — das heißt nicht mehr und nicht weniger als ein Training „unserer“ Flieger zum Kampf gegen Sowjetrußland.

Kaffee als Beruhigungsmittel

Die Koalitionspolitik der sozialdemokratischen Minister hat in den Kreisen ihrer Partei großen Staub aufgewirbelt. Auch die sozialdemokratischen Arbeiter von Nieder-Schlesien haben in Opposition...

Den sozialdemokratischen Arbeitern, die da glauben, durch eine starke Opposition innerhalb der Partei die Führer zwingen zu können, sich auf die Seite der Arbeiter zu stellen und die Verdrängerung mit den Kapitalisten aufzugeben, sei gesagt, daß das ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Endlich ist der strenge Gefelle Winter der wohlthuenden Sonne gewichen. Die schlechte Jahreszeit wäre nun mit Mühe und Not überwunden. Die vor kurzer Zeit noch verdampfen und verumtümten Grubenbürger atmen erleichtert auf.

Reichsheim im Moritz Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Ein Bergmann schreibt uns: Durch großzügige Bilderklärungen und Vorzüge wurde die „Ruvo“ zur Vermeidung der Unfälle durchgeführt. Was war der Erfolg? Dafür ein Beispiel von vielen.

Ein recht ergötzliche Szene spielte sich am Sonntagabend im Volkshaus ab. Esogen da Herr Stadtrat Kessel, genannt der „Bater“ der Erwerbslosen, noch ein Herr, offenbar auch ein hochqualifizierter Kommunistenreferent, sowie Herr Thran im Thran, und tranken halt immer noch ein.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

erbaut, ist also 100 Jahre alt. Das Innere unterscheidet sich von einem Gefängnis nur durch das Vorhandensein der Wände. Die Wände sind vollständig angetreten. Die Fenster sind mit vielen kleinen Scheiben versehen. Während der Räte waren die Wände mit Eis bedeckt.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die einzige kurze Straße Sophienamts befindet sich in einem Zustande, der die Straße unpassierbar macht. Sieht man die Ausguckstellen neben dem Bürgersteig, die fast einen halben Meter im Schnee stehen, mündet man sich, daß dadurch noch niemand zu Schaden kam.

Oberes Revier

Am Sonntag, heraus!

Sonntag, den 17. März, spielen im Gottesberger „Schützenhaus“ „Die Trommler“. Keiner darf sich dieses Ereignis entgehen lassen. Schon deshalb nicht, weil Ähnliches in Gottesberg noch nie gegeben wurde.

Welcher Velleitheit sich die „Trommler“ erfreuen, kann man schon daraus erkennen, daß sich sogar aus Schwarzwaldbau und Rothensbach vierzig Familien angemeldet haben. Erscheint alle rechtzeitig! Von 18 bis 19 Uhr ist Einlaß. Um 19 Uhr beginnen die „Trommler“.

Freiburg

Polenig. Die Antwort auf den schmutzigen „Bergwacht“-Artikel über die Erwerbslosenversammlung wird in der nächsten Erwerbslosenansage veröffentlicht.

Niederschlesien

Görlitz

„Gö., ist, erwache!“

Heil! Und noch einmal Heil! Eine furchtbare Lüge auf dem Gebiete der Presse, entstanden durch die Pleite der nationalen „Niederschlesischen Zeitung“, ist in Görlitz ausgeföhrt: Ein neues „Kampf“-Blatt, „Görlitzer Wacht“, herausgegeben von den Nazis, ist erschienen.

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

„Sagen Sie sich doch die Versammlungen (der Nazis! d. B.) an, immer knüppelbide voll!“ „Ach, Arbeiterkundschaft! Von diesen Kreisen (der Nazis! d. B.) haben wir mehr.“ „Wir halten immer noch auf Gewinnung.“ „Was, Sie wollen meine Äußerungen der Öffentlichkeit unterbreiten? Na, warten Sie, da werde ich aber scharf aufpassen, und Sie in diesem Falle wegen Geschäftsschädigung verklagen!“

Ein unruhigen Abgänger erhielt der hiesige Verbands der Kriegsschadigtengenossen der nationalen Kesselhäuser, Herr Kaufmann Res. In seiner Eigenschaft als Hauptmacher der nationalen Genossenschaft muß ihm allerdings paßieren sein. Er ist nämlich seines Postens entbunden worden, und man wartet öffentlich, ihm Gelder anzuvertrauen. Ja, es ist mächtig im schlesischen Potsdam. Herr R. hatte niemals einen Pfennig für die Arbeiterpresse übrig. Wer wird der nächste sein, der sein Schicksal teilt?

Bestraft wurde der stadibekannt Kaufmann Am... wegen Stillschleitsvergehens an Schülern. Der Skandal war zu groß, deswegen mußte man mal ein bißchen scharfer sein, als es sonst Schweidnitzer Dichter gegenüber der besseren Klasse sind. Wird er sie auch abhaken brauchen? Wir werden weiter beobachten.

Die Schweidnitzer Erwerbslosen nahmen am Montag Stellung zum Bericht von der schlesischen Erwerbslosenkonferenz. In lebhafter Aussprache wurde es begründet, daß endlich ein Verbindliches Erwerbslosen- und Betriebsarbeitern geschaffen ist. Scharf wurde die demagogische Hebe der „Dredwacht“ beurteilt, sogar anwesenden SPD-Arbeitern war dies doch ein starkes Stück. Der Versammlungsbesuch zeigte deutlich die Sabotage gewisser Kreise.

Wüstung! Sonnabend, den 16. März, abends, in der „Stadt Breslau“ 4. Gründungsfeier des R.F.D. Am Sonntag zwischen 11 und 13 Uhr Platzkonzerte Flurstraße, Schesdaplaz und Margaretenplatz. Genossen, beteiligt euch regel!

Märzgefallenfeier. Freitag, den 22. März, 1930 11 hr, Märzgefallenfeier der R.F.D. in der „Stadt Breslau“. Konzerte, Theater, Ansprache, Rezitation. Programm zu 20 Pfennig bei allen Funktionen. Genossen, sorgt für Massenbesuch.

Deffentliche Quittung. Von einem sympathisierenden Angestellten sind uns 10 Mark überwiesen worden. Wir haben davon 6 Mark an das Kominterngeheimt des R.F.D. gezahlt.

Note Hille. Alle Unterklassierer müssen bis Sonntag abgerechnet haben (14 Uhr bei Genossen Berner). Revisoren pünktlich erscheinen.

lehren. Darum treten viele aus. Natürlich paßt das den frommen Kirchenmännern nicht und sie lassen ihre warnende Stimme erklingen. So auch der ehemalige Kantor Stiller in den „Heimatgloden“, dem Geißdorfer Kirchenblättern. Einen Pfaffen haben wir ja nicht mehr, denn der ist doch schon im November gekümt. Also, der Herr Stiller schreibt lang und breit über die bösen Menschen, die nichts mehr von dem lieben Gott wissen wollen. Er meint, wie ein guter Turner in den Turnverein geht, so müsse auch ein guter Mensch in die Kirche gehen. Nun, der gute Kantor hat scheinbar schon wieder vergessen, daß die Pfaffen während des Weltkrieges ihre segnenden Hände über den Menschenmord gebreitet hielten. Und kann es heute wieder zum Kriege, die Geißlichen würden wieder die Nordmassen segnen. Daraus sehen wir, wie recht Karl Marx hatte, als er sagte: „Religion ist Opium für das Volk!“

Bunzlau

Eine Leiche gelandet. Anfang Februar fand man am Ufer einer eisfreien Stelle des Mühlgrabens die Leiche einer Frau, die den Tod im Wasser gesucht haben mußte. Man stellte fest, daß es sich nur um die vermählte Frau Fiebig aus Tilledorf handeln konnte. Die Leiche wurde jetzt am Rechen der Niedermühle im Mühlgraben gefunden. Die 64jährige Frau ist in einem Anfall von Schwermut ins Wasser gegangen.

Sagan

Saganer Missetat

Auf dem Arbeitsamt scheint es auch nicht immer mit rechten Dingen zuzugehen. Das Auto des Arbeitsamtes ist sicher nicht für Veranlagungsfahrten des Geschäftsführers gekauft worden. Und doch hat dieser solche unternommen, so auch am letzten Sonntage. Wir sind der Meinung, daß der Herr Geschäftsführer bei seinen Veranlagungen sein eigenes Geld und nicht das der Arbeiter verplempern soll. Auch bei der Einstellung des Chauffeurs ist nicht einwandfrei vorgegangen worden. Obwohl arbeitslose Kraftfahrer vorhanden waren, wurde ein in Beschäftigung stehender Kollege von seiner Arbeitsstelle weggezogen und beim Arbeitsamt angestellt. Das läßt auf Günstlingswirtschaft schließen. Die Arbeiter protestieren gegen ein derartiges Gebaren auf dem Arbeitsamt.

Vor der Kleinen Strafkammer stand eine Schlägerei zur Verurteilung. Ein zwanzigjähriger Schweizer wurde schwer gemißhandelt, weil er polnisch sprechen soll. Das Gericht sah dies als strafmildernd an. Die Urteilsbegründung sagt ausdrücklich, daß der Schweizer durch seine polnische Sprache aufreizend gewirkt habe. Scheinbar ist der Richter der Ansicht, daß die Angeklagten den Schweizer mit Recht verprügelt haben. Deshalb wurde auch die Strafe von drei Monaten Gefängnis auf 50 bzw. 25 Mark herabgesetzt. Eine solche Gerichtspraxis führt dazu, daß ein Deutschnationaler, der Vergernis an den Reben eines Kommunisten nimmt, und diesen über den Haufen schießt, mit derselben Begründung freigesprochen wird.

Für acht Mark drei Wochen Gefängnis erhielt ein Anstreicher aus Sprottau. Er hatte seinem Meister, von dem er entlassen wurde, nicht sofort das Handwerkszeug, das nach Angabe des Unternehmers, der als Zeuge erschienen war, einen Wert von acht Mark hatte, zurückgegeben. Unseres Erachtens dürfte überhaupt keine Bestrafung erfolgen, zumal der Herr Meister erklärte, daß er den Angeklagten wegen seiner Vorstrafe entlassen habe. Der Angeklagte hatte nach seinen Angaben keine Zeit gefunden, das Werkzeug zurückzugeben, als schon die Polizei danach erschien. Das kann auch durchaus glaubhaft. Aber so ist das Gericht. Gerechtigkeit muß sein. Dabei sah doch das Gericht, daß der Angeklagte nur deshalb auf der Anklagebank saß, weil er als Vorbestrafter entlassen wurde. Sicher soll dem Angeklagten unmöglich gemacht werden, überhaupt wieder Stellung zu erhalten.

Uegnitz

Trog „Ruvo“. Das bei dem Kaufmann Berlin beschäftigte Lehrling stürzte am Donnerstagvormittag durch eine offene Falltür in den Aufbewahrungsteller und zog sich einen doppelten Unterschenkelbruch zu.

Schwer bestrafte Leichtsin. In der Breslauer Straße machten sich zwei schulpflichtige Jungen an ein Pferdgespann heran. Nachdem sie die Tiere zuerst gestreichelt hatten, zog der eine plötzlich eine Zündhölzchenachtel, strich ein Zündholz an und hielt es brennend dem einen Pferde unter die Mähnen. Vor Schreck und Schmerz bäumte das Tier hoch und schlug den Uebeltäter mit den Hufen gegen die Brust, so daß er schwerverletzt zusammenbrach. Der andere Knabe lief davon, als er die verhängnisvollen Folgen des unbesonnenen Streichs sah. Die durchgehenden Pferde-Mähnen nach einiger Zeit von selbst stehen.

Oberschlesien

Auch ein Ordensschwesterherz braucht Liebe

Wenn das auch am „Alten“ Ort geschieht. — Erziehungsanstalt in der Fürsorge-Erzehungsanstalt Grottkau. Von einem Jüdling, der kürzlich entlassen wurde, wird uns geschrieben:

Ich bin seit 1922 in der Erziehungsanstalt Grottkau gewesen und habe da sehr schlechte Zeiten erlebt. Als ich im Jahre 1923 das erste Mal wegen schlechter Behandlung durch die Erzieher, die uns bei jeder Gelegenheit mit einem Stoß schlugen, ausbrach, wurde mir die Pfingststraße nach meiner Zurückführung geschenkt. Ich bekam schließlich eine Hohe Krone in einer Kiste mit harter Pfingst- und Rosenkranz. Als ich dann später noch oft ausbrach, erhielt ich jedesmal fünf bis sieben Stockschläge auf das Gesicht mit einem Rohrstod, so daß die Striemen noch nach vielen Tagen zu sehen waren und ich es vor Schmerzen nicht ausspülen konnte. Außerdem bekam ich natürlich Arrest. Im ganzen bin ich in den sieben Jahren, wo ich dort war, achtmal ausgesperrt.

Das Essen war bei dieser schweren Arbeit, die wir verrichten mußten, sehr ungenügend. Früh morgens um 6.30 Uhr, wenn wir aufstanden, gab es eine Suppe ohne jegliches Fett und eine trockene Schnittbrot. Zum zweiten Frühstück gab es eine Schnittbrot mit Margarine und im Winter einen Topf Tee dazu. Mittags gab es Erbsen, Linsen, Mohrrüben oder Kohlrüben mit verrottem Fleisch, das man mit dem Belegglas lutschen mußte. Zur Vesper gab es wieder eine Margarine-Suppe mit Tee. Abends verschickte man Suppen und eine trockene Schnittbrot. Schlafen gehen mußten wir um 8 Uhr. Gararbeit wurde am Tage sieben Stunden.

Der Leiter der Anstalt war ein katholischer Pfarrer. Jeden Morgen gingen wir in die Kapelle zur Andacht. Eines Morgens nach der Andacht hat der Pfarrer den Jüdling S m o l l a, der beim Antritt seiner Anstalt noch sich nicht gleich auf den richtigen Weg stellte, in unheimlicher Weise herumgerissen und ihn mit aller Macht rückwärts in die Wand hineingestoßen, so daß dieser wie beknüppelt liegen blieb.

Im Jahre 1923 kamen nach der Anstalt sieben Schwestern, die zur Erziehung und Besserung der Jüdlinge bestimmt waren. Wir sollten von den Schwestern lernen, daß man alle Tage zur Andacht und zur Arbeit geht. Eine Ordensschwester, die in der Küche arbeitete, hat bei allen Arbeiten immer einen bestimmten Jüdling, den wir alle Gustel nannten, herangezogen. Milch und Butter holen mußte immer nur er. Zum Abspülen der Teller, wo sie beide allein waren, mußte Gustel ebenfalls immer der Gustel herhalten. Unter allen Jüdlingen war es bekannt, daß da etwas nicht in Ordnung sein mußte. Auf einmal kam die Schwester weg und wird jetzt, da unterdessen einige Monate vergangen sind, Mutter geworden sein, die der Heilige Geist in Gestalt eines Jüdlings befruchtet hat.

Früher, als noch Mädchen und Jungen in der Erziehungsanstalt waren, sollen solche Sachen öfter vorgekommen sein, und, um der „Anstalt“ vorzubeugen, hat man Ordensschwestern zu uns verpflanzt. Nun zu einer anderen Sache. Der Direktor sagte uns häufig, daß jeder Jüdling die Proving 1500 Mark kostet. Da aber jeder Jüdling arbeiten muß und dafür keinen Lohn erhält, weiß ich nicht, wie so jeder Jüdling 1500 Mark kosten verursachen kann.

Der Pfarrer sollte doch eigentlich im Benehmen mit gutem Beispiel vorangehen, statt dessen schnippt er uns: Ihr Lumpen, Verbrecher, Spitzbuben usw.

Schläge und Schimpfen sind meiner Ansicht nach nicht geeignet, uns zu bessern, und wenn ich einmal Gelegenheit hätte, zu erfahren, wo der oder jener aus der Anstalt entlassene Jüdling sich nun aufhält, da müßte ich fast immer erfahren, daß sie entweder im Zuchthaus oder im Gefängnis gelandet sind.

Ein gewisser Franz W a l l u s wurde eingeliefert und durch den längeren Aufenthalt in der Anstalt als Krüppel entlassen. Er mußte sich dann operieren lassen und starb kurze Zeit darauf. Ein anderer Jüdling, die Sache liegt schon einige Jahre zurück, mußte sich krank. Der Anstaltsarzt fand nichts und hielt den Jungen für arbeitsfähig. Einige Tage später meldete sich der Junge wieder krank und klagte unter Weinen über große Schmerzen im Leibe. Der Arzt findet wieder nichts und schickt ihn zur Arbeit. Erst beim dritten Male, als der Kranke schon zusammenbrach, hat ihn der Arzt in das Revier genommen, worauf der Jüdling dann am anderen Tage starb.

Bei dieser Behandlung, von der ich nur einen kleinen Teil geschildert habe, wird keiner gebessert, sondern durch die Prügel und die schlechte Behandlung nur zum Verbrecher gemacht, das sollte sich der Landeshauptmann, der diese Anstalten immer so sehr lobt, gesagt sein lassen. (Unterschrift)

Eingeweihte Kreise des Proletariats nennen die Fürsorgeanstalten mit vollem Recht Verbrecherhöfen. Fest steht, daß ein guter Teil der abgeurteilten, sogenannten Verbrecher Fürsorgejüdlinge waren. Das heutige System der Fürsorgeerziehung gedenkt den Jugendlichen zu bessern, sondern ihn reifzumachen für den Sinn des Klassenkampfes, der in so kurzen Worten von dem Bischof K e t t e l e r ausgesprochen wurde: „Wer knecht ist, soll knecht bleiben, so ist es von Gott gewollt.“ So wird innerhalb der Zeit der Fürsorgeerziehung in dem jugendlichen vor allen Dingen das persönliche Schuldgefühl vertrieben. Er hat sich an der Gesellschaft vergangen, er muß büßen, wieder gut machen, indem er sich willig in den Gesellschaftsprozess einordnet, ganz gleich, ob er hungert, ob er verelendet, ob er entrecht ist.

Also Sinn und Ziel ist völlige Unterwerfung unter die herrschende Autorität. Es gibt eine Strafbuchordnung für die preußlichen Erziehungsanstalten, wonach die üblichsten Strafen erlaubt sind. Entziehung des Brotanspruchs, d. h. trockenes Brot bis zu drei Tagen, Schlagen, d. h. auf dem Brett klopfen, und schließlich für Jüdlinge unter 14 Jahren Schläge mit einem Gesselsod von 1 Zentimeter Dicke auf das bekleidete Gesicht bis zu fünf Zehen. Für Jüdlinge über 14 Jahren das gleiche wie oben, nur noch verhärtet und mit gleichem Stock zehn Schläge auf das nur mit einer Unterhose bekleidete Gesicht.

Unsere Forderung geht also dahin, mit der bisherigen Form der Fürsorgeerziehung Schluss zu machen. Alle Minderjährigen, die öffentlicher Fürsorge bedürftig, Waisen, Pflegekinder, müssen zusammengefaßt und die Verteilung auf die verschiedenen Einrichtungen wie Krankenhäuser, Heilanstalten, Erholungsheime, Erziehungsheime, nur nach der körperlichen oder geistigen Befähigung des Minderjährigen vorgenommen werden.

Es gilt, die proletarischen Kinder und Jugendlichen aus den Fesseln dieser Fürsorgeerziehung zu befreien.

Hindenburg

Erweiterte Ortsleitungsfestung der Partei

Am Montag, dem 18. März, um 19 Uhr, findet im Saal von G u a n e l, Schulstraße, früher Kaiser-Wilhelm-Straße, eine Sitzung der erweiterten Ortsleitung statt.

Die Stadtleit, sowie Stellvertreter haben mit zu erscheinen. Die Ortsleitung der RPD.

Vergabung von Bekleidungsgegenständen durch das Stadtbauamt
 Uns wird geschrieben: Das Stadtbauamt hatte die Absicht einer größeren Menge von Bekleidungsgegenständen der Firma Kaufmann & Co. abzugeben. Der Fuhrunternehmer R. selbst konnte mit seinen eigenen Beschäftigten hierbei keine Bekleidungsgegenstände beschaffen. Das Stadtbauamt hat die Absicht, die Bekleidungsgegenstände weniger zahlte, als er von der Stadt bezahlt bekam. Ein wertvoller Verdienst, wobei man seinen Finger krumm machen braucht.

Das Stadtbauamt wird gut tun, wenn es bei zu vergebenden Arbeiten die kleinen Gewerbetreibenden überhaupt in erster Linie berücksichtigt.

Alle Mitglieder der Partei und anderer proletarischer Organisationen, die Theater spielen wollen, melden sich sofort beim Genossen Philipp Schlaben, Hindenburg, Döberstraße 4, an einer Dauerschleppstraße. Es können auch Schmeißer dabei sein. Gegen den bürgerlichen Schund gilt es, proletarische Kunst zu zeigen.

Ratibor

Zwornau im Blicklicht

Unser Seelenhirt sucht Anschluss mit dem Herrgott
 Unser Seelenhirt scheint bis dato nicht den Anschluss mit dem Herrgott gefunden zu haben, weil er jetzt dazu übergegangen ist, sich eine Telefonanlage erstellen zu lassen. Wäre Zungen behaupten, daß der Herr Pfarrer bei seinen Gesprächen mit dem lieben Herrgott am Telefon ungeheuer die verfluchten Kommunisten anmahnt. Auch die letzte Märzgefallenen-Gedenkfest der RPD, die einen guten Besuch aufwies, brachte den Pfarrer so in Erregung, daß er nach „oben“ telephonierte.

Die Anschlussnummer soll der Pfarrer sehr geheim halten, damit nicht unbesugte Leute mit dem Herrgott telephonieren und es auch nicht vorkommen kann, daß etwa die Koten dem Herrgott über die Geldgier seines Dieners berichten. Wenn der „liebe“ Herrgott erfahren würde, daß sein Diener für jede und noch so kleine fleischliche Hermonie sich einen Haufen Geld geben läßt, umsonst wird nichts gemacht.

Unser Pfarrer brüht sich!

Es dürfte nicht schwer zu erraten sein, wovor sich der Güterdirektor P l i s t e r e r brüht, nämlich vor dem Zahlen. Wir berichteten schon darüber, daß er einen alten Forstbeamten entließ und ihn proflos machte. Jahrelang ehrlich und treu hat er seinem Herrn gedient und jetzt liegt er auf der Straße. Der Beamte, der noch einen Anspruch auf ein Monatsgehalt hat, wartet vergeblich auf sein Geld. Werttätige, merkt auch solche Leute.

Gegen die Mord- und Verbotshebe des RPD.

Am Sonntag, dem 10. März, führte der Rote Frontkämpferbund, Ortsgruppe Ratibor, eine Kundgebung mit dem Thema „Droht ein neuer Krieg?“, verbunden mit Musikant, ausgeführt von der Schalmeienkapelle Gletwitz. Die wertvolle Bevölkerung hatte sich zahlreich auf dem Ring eingefunden und lauschte mit fester Begeisterung den revolutionären Klängen der Kapelle. Unterbrochen wurde das Konzert durch die Ansprache des Kameraden S d n g, welche mit zustimmendem Beifall von den Anwesenden aufgenommen wurde.

Nachfolgende Resolution wurde nach den Ausführungen des Referenten angenommen:

„Die am Sonntag, dem 10. März, auf dem Ring in Ratibor stattgefundene Kundgebung der wertvollen Bevölkerung protestiert aufs heftigste gegen die seit geraumer Zeit betriebene Mord- und Verbotshebe gegen den RPD, im Reich und das damit in Verbindung stehende Verbot des RPD.“

Die Austrichterhaltung des Verbotes der Ortsgruppe Hindenburg des RPD, und die reaktionären Maßnahmen des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Bed-Gletwitz gegen die am Sonntag, dem 3. März, in Hindenburg stattgefundene Demonstration der Klassenbewussten Arbeiterschaft gegen die Kriegsgesetz, den Hungerkurs der Koalitionsregierung und für die Aufhebung des Verbotes der Ortsgruppe Hindenburg beweisen, daß die kapitalistische Klasse gewillt ist, mit allen Mitteln die einzige proletarische und antiliberale Schutz- und Wehrorganisation zu vernichten, um erfolgreich ihre imperialistischen Pläne zu verwirklichen und den Weg freizumachen für den Krieg gegen die Sowjetunion.

Angesichts der drohenden Gefahren geloben die Anwesenden, einmütig und geschlossen mit dem RPD, zu kämpfen gegen das Verbot des RPD, und den drohenden imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion und den Sieg der Weltbevölkerung in Stadt und Land.“

Mit einem Appell an die Anwesenden, sich einzureihen in die rote Klassenfront, und dem Spiel der Internationale durch die Kapelle wurde die so erfolgreich verlaufene Kundgebung geschlossen.

Daß diese Kundgebung auf unsere Gegner ihre Wirkung nicht verfehlte, beweist die Stellungnahme der Ratiborer „Hundschau“, das Leit- und Organblatt der Kreise um Kanonikus N i t z e. Während man sonst versucht, die Latit des Festhaltens zu belächeln, brachte die Montagnummer der „Hundschau“ zu der stattgefundenen Kundgebung einer vollkommen beplatzerten, von Selbstlosigkeit strotzenden Artikel, in dem der Ruf nach der Polizei und dem Staatsanwalt laut wird, um solche Kundgebungen unmöglich zu machen. Wir können verstehen, daß die durch die Kapelle vorgetragene Internationale und die Ausführungen des Referenten den Kreisen um die „Hundschau“ unangenehm in den Ohren gellen. Dem Leitenden der „Hundschau“ rufen wir zu: Die proletarische Revolution in ihrem Lauf hält weder Doh noch Höl auf!

Polizei- und Finanzskandal „Haus Oberschlesien“ im Gletwitzer „Ordnungs“-Parlament

Genosse S e l l e l durch die Ver-Polizei aus dem Saale geschleppt. — Kommunisten als Ankläger gegen den bürgerlich-sozialdemokratischen Finanzsump. — Sozialdemokraten lehnen tarifliche Bezahung ab. — Ordnungsrufe ohne Ende.

Wie üblich, wurde auch die heutige Sitzung mit einer halbstündigen Verspätung eröffnet. Der Zuschauerraum war dicht gedrängt. Zu Beginn der Sitzung wurden durch den Genossen W e h r Dringlichkeitsanträge betreffend der Unterfertigung der Erwerbslosen und der sonstigen Hilfsbedürftigen zu Ostern, tarifliche Entlohnung der beim Magistrat beschäftigten Arbeiter und schließlich die umgehende Säuberung der Straßen von Schnee und Eis außerhalb der Wilhelmstraße gestellt. Die Genossen S e l l e l und D l u g o s c h begründeten in ausführlicher Weise diese Anträge. Die Abstimmung ergab, daß nur die Kommunisten dafür stimmten. Ein Antrag betreffend Osterbeihilfe fand in abgeänderter Form Annahme.

Die Debatte über das „Haus Oberschlesien“ wurde durch einen Bericht des Demokraten D z i e n z l o eingeleitet, welcher die Vorzüge dieses Hauses für die Gesamtbewohner unter dem Beifall der Stadtvorordneten von der SPD bis zu den Deutschnationalen p r o s e. Er forderte die Bevölkerung auf, dieses Haus zu unterstützen, und die anderen städtischen Betriebe wie Kieglerei, Elektroabteilung, Gut Garbel und andere zu verschachern, obwohl er wissen muß, daß diese Betriebe rentabel arbeiten. Guckte von den Deutschnationalen gipfelte seine Rede ebenfalls mit der Aufforderung: Hinein ins „Haus Oberschlesien“! Eine lägliche Figur gab S o l o n o v o m Mieterschutz ab, als er sich für den Mieterschutz und den Mieterschutz ins Zeug setzte und sich sogar vom Zentrum sagen lassen mußte, daß der Mieterschutz in der Öffentlichkeit anders rede als im Stadtparlament. Herrnschlab von der SPD begann mit den Worten: Man muß heute ein ernstes Wort mit dem Magistrat reden, und er redete ein „ernstes“ Wort für das Zentrum, gegen ein Mitglied der Mieterschutzpartei, welcher für das „Haus Oberschlesien“ eine Lieferung von Textilien in Höhe von 245 000 Mark übernommen habe, und mit diesem „Ernst“, eigentlich heißt der Mann S t u f a w, endete er.

Genosse Wehr begann seine Anklage gegen Magistrat und Aufsichtsrat mit dem Verlesen eines Ausrufes der Festleitung anlässlich der Eröffnungsfest des „Hauses Oberschlesien“. In diesem Ausruf, den der Oberbürgermeister Dr. S e i s l e r unterschrieben hat, wird gesprochen von einem sehr schätzig erwarteten Belangen der Bevölkerung. Welch schätziges Belangen bestand, äußert sich bereits schon heute darin, daß das Haus nicht drei Millionen, wie von allen Seiten behauptet wird, sondern vier Millionen Mark kostet.

Der jährliche Zuschuß, den die Stadt leisten muß, beträgt 200 000 bis 230 000 Mark. Das bedeutet pro Kopf der Bevölkerung 2,30 Mk. oder für den Gewerbetreibenden im Durchschnitt 56 Mark pro Jahr nur für den Zinsendienst. Der Gesamtbetrag von vier Millionen Mark bedeutet, umgerechnet pro Kopf der Bevölkerung, 40 Mark oder pro Gewerbetreibenden als Schuld in Höhe von 1000 Mark.

Von der gestellten Kautions des Pächters, in Höhe von 50 000 Mk., welche er sich von einer Heiligen und einer Münchner Brauerei besorgte, hat ihm der Magistrat 30 000 Mark zurückgezahlt. Auch bezahlte die Stadt für den Pächter das Inventar, welches von ihm beschafft werden sollte, mit 57 600 Mark. Dieser Pächter, den der Oberbürgermeister immer mit „Kanone“ bezeichnet, welcher ohne Kautions einen betriebsfähigen Mieterschutz übernahm, zahlt heute und schreibt pro Jahr 42 707 Mark Pacht. Laut Gesellschaftsvertrag sind ihm Werkssteuer, Herbergs- und Vergnügungssteuer erlassen. Auch Grundvermögensteuer wird nicht erhoben.

In unverantwortlicher Art und Weise wurden Hunderttausende verschleudert durch dreimalige Umbauten der Ruine, durch Auf-

stellung von Kleinstmasten vor dem Hause, welche das Dach zu beleuchten haben, und nur 12 000 Mark kosten, für Käufer, Teppiche und Gardinen 800 000 Mark, und verschiedene andere Posten. (Ein zahlenmäßig ausführlicher Bericht folgt in den nächsten Tagen.) Genosse Wehr stellte nunmehr im Auftrage der kommunistischen Fraktion nachfolgenden Antrag:

„Die Aufsichtsbekörde wird ersucht, gegen alle Magistratsmitglieder, welche in unverantwortlicher Weise städtische Gelder für das „Haus Oberschlesien“ hinausgeworfen haben, ein Verfahren einzuleiten und die Schuldigen ihres Amtes zu entheben.“

Nachdem noch P a f f a n t e vom Zentrum eine Verteidigungsrede für sich als Aufsichtsratsmitglied hielt und P l i o t (Ordnungspartei) den schärfsten Versuch unternahm, den Magistrat verantwortlich zu machen, wurde seitens des Zentrums Schluss der Debatte beantragt. Paffante widersprach seinem Fraktionsbruder und erhielt zum zweiten Male das Wort, obwohl Genosse S e l l e l bereits vor der ersten Worterteilung Paffante, der Rednerliste nach, das Wort erhalten sollte. Im Verlauf des Protestes erhielt Genosse S e l l e l den dritten Ordnungsruf mit der Aufforderung, den Saal zu verlassen, da er die Berechtigterweise nicht tat, wurde er durch zwei Schupobeamte hinausgeschleppt. (Ueber diesen Vorgang erscheint ein besonderer Bericht.)

Nachdem der obige Antrag abgelehnt wurde, gab Genosse Wehr eine Erklärung ab und unter Protest verließ die kommunistische Fraktion die Sitzung.

Die nachstehende Anfrage der Kommunisten will der Magistrat schriftlich beantworten:

„Im Polizeigefängnis zu Gletwitz ist die Leichenhalle untergebracht, woran sich anschließend die Zellen für die Gefangenen befinden. Es ist keine Seltenheit, daß Leichen eine Woche und länger infolge der polizeilichen Beschlagnahme in diesem Gebäude lagern. Dieser unhygienische Zustand bildet eine Gefahr für die Gesundheit der Polizeigefangenen.“

Wir fragen den Magistrat bzw. das Gesundheitsamt, was es zu tun gedenkt, daß dieser able Mißstand schnellstens beseitigt wird?

Rüffet zum 5. Reichstreffen

Internationales Treffen der Roten Frontkämpfer zu Pflanzten in Hamburg.

Arbeiter, Genossen, Kameraden!
 Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Aufmarsch des RPD in Hamburg. Die Anmeldungen zur Teilnahme auch in Oberschlesien beweisen, daß ein großer Teil nach Hamburg fährt. Es genügt jedoch noch nicht, darum: spart, zeichnet, sammelt, damit ihr euch alle beteiligen könnt. Meldet euch sofort bei eurem Vertrauensmann der Ortsgruppe und fordert die Teilnehmerquittung zum 5. Reichstreffen.

Gausführung Oberschlesien des RPD.

Gletwitz

Berechtsichtigung infolge des Dredes auf der Reven Weltstraße.

Infolge des eingetretenen Tauwetters kann man auf der Reven Weltstraße lange Reihen von Führerwerken beobachten, die wegen des auf der Straße liegenden Dredes nicht vorwärts kommen. Beschädigungen der Verkehrsmitel, wie Wagen, und Radfahrzeuge, sind keine Seltenheit. Die Jugitere leiden besonders darunter. Die Kommunisten verbieten in der letzten Stadtvororteneigung auch die Reinigung der Straßen und Wege, wo die Proleten wohnen. Der Magistrat tut nichts, weil angeblich kein Geld vorhanden sein soll. Zwei Millionen im „Haus Oberschlesien“ als ? „Auf buchen ist das Verdienst dieses Magistrats mit seiner Zentrumsheerrschaft.“

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Migräne, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Ermüdung, Schlaflosigkeit. Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5 000 Ärzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40
 9,46 Chin. 12,6 Lth. 74. Acid. acet. sat. ad. 100 Amyd.

Machtvolle Märzgefallenen-Gedenkfeier

Der rote Frontkämpferbund, Ortsgruppe Ratibor, veranstaltete am Sonnabend, dem 9. März, im „Schleifischen Hof“ eine Märzgefallenen-Gedenkfeier, unter Mitwirkung der Gleiwitzer Schalmelkapelle und des Gesangsvereins „Freie Sänger“ (Ratibor). Umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Aufführung des Theaterstückes „Zum Tode verurteilt“, „Die Hunderthändigen“ sowie Rezitationen und Gesangsvorträge der „Freien Sänger“. Die zahlreich erschienenen Arbeiter und Arbeiterinnen beendeten durch starken Beifall ihre lebhafteste Anteilnahme. Während den Pausen konzertierte die Kapelle revolutionäre Lieder. Durch eine lehrreiche Ansprache des Kameraden Böhmig wurde auf die Bedeutung der Gedenkfeier der Märzgefallenen hingewiesen. Märztage und Märzkränze sind für die internationale Arbeiterschaft von geschichtlicher Bedeutung. Die Pariser Kommune vom 18. März 1871 und der Beginn der russischen Revolution im März 1917, die mit dem Sieg der russischen Arbeiter- und Bauernschaft über den Faschismus endete, sind die markeinsten Ereignisse in der Reihe der Märzkämpfe, und der dabei von der Arbeiterschaft gebrachten Opfer gedenken wir heute. Mit der Aufforderung, sich einzureihen in die rote Klassenfront, zur aktiven Mitarbeit, der Organisierung und Vorbereitung der Revolution, des Sieges der Arbeiterschaft über ihre Unterdrücker, beendigte der Referent seine Ausführungen. Einige Neuaufnahmen für den FKB und Zeitungsleiter waren der sichtbare Erfolg.

Kolonie. Bau, was, was, Hanne und Franzel (und wie der da!) Belam ich heute eine Karte und lese: Duracha, Franzel kommt mit Zug um fünf aus die Fremde. Ich sitz am Bahnhofs und werd. Bau, was, was, ist da Franzel. Sie pietne wotan Franzel, ich dich noch, Hanne. Was habst hier neues in da Heimat, ich les da stes von unsemem Gott. Ja, Franzel, „Gott“, heute schon nicht unser Freund Pierona nu da gibt er nicht mehr einen für 50 Pfennige und macht kein Beifall mit den Pischau, und Bernad? D. e. o. to schloba. Nu weisste Franzel: er hat jetz Tess-Tess mit Pischau, da kanst den jagen: Na, da waren wieder volle Sloth. Aber was hebt ihr in der Verkämung gehabt? Na, weisstu, wollt uns etwas geben, und konnte nicht, und im Preisstag? Ich gut auf ihn Nimoh, Sessil, Gukill. Jelder, dent ich bei mein Kopp, spricht ja gut, gesell mir. An is ja alles wahr, und richtig: Pierona aber auf einmal hat mir ja März schiff. Jelder Krieg ich was am Vudel? Na, und wie un alles ist ja war und richtig. Stimmt is ja so mit der Not, aber B. hatte von mich kein Recht für Not der Arbeitlosen zu sprechen. O Jelder war ja wirklich tipp topp un is mir heig vom Juheren. Na weisst du Franzel, jetzt ist viel nachlässig geworden unser Arta. Aber Hanne hatlich mir nicht so dänm, sonst Bau ich voar auf Treffe. Wozu ist er denn bestatigt worden? Na, und was jagen denn die alle Leute? Nu, nicht, denn der Waldwisch macht ja alles und morgen früh bringt die Sachen ins Bett zu Unrecht. Wollta freut sich weil er hoffte auf die kommende Zeit Zeit zu werden. Elias ist ruhig und Nichts ist im Winterschlaf. Es regiert alles ohne Parlament, Pierona, schimpft Franzel, schimpft: mobilisiert, gib jedem ein Bären und kommt bald die Wahl, da wird gefest, gefest, gefest und jetzt komm zum Herrmann, wolln mal hörn, was er jagt und ob bei ihm noch schmedt. J. R.

Falkenberg

Es bleibt sich alles egal, das lojlet ein Geld!

Friedland. Der bei der Arbeiterschaft bekannte Bierverleger Puffel, der nicht sehr fein mit den in seinem Betriebe beschäftigten Arbeitern umspringt, ist in der Lage, auch stündlich fertiggabungen, die wohl die Deffentlichkeit interessieren dürften. Bekanntlich vertriebt dieser Bierverleger Schulfisch-Petenschoter und Saale-Biere an die hiesigen Gaststätten und die der Umgebung. Das zum Selbstabzug bestimmte Bier kommt in Fässern von Breslau. Hi nun einmal das Schulfisch-Petenschoter alle geworden, so wird das Saale-Bier in die Klacken der Schulfisch-Petenschoter Brauerei abgegeben und mit den Etiketten derselben versehen. So geht es ein undermal wieder umgekehrt. Wenn Saale-Biere alle geworden ist, den entsprechenden Etiketten versehen. Dieses alles geschah gegen den Willen der Arbeiter dieses Betriebes, die das falschen gar nicht mehr mitmachen wollten. Es wurde denselben erwidert: „Das bleibt sich alles egal, das lojlet ein Geld.“ — Herr Puffel, das ist uns allen bekant noch nicht egal; wenn das hier überall in eingeführt wäre wie eben geschahert, na, das gäbe ja ein schönes Kamerad. Der Arbeiter hat das Recht, für sein lauerdientes Geld volle Ware zu verlangen. Nun noch eins, was uns alle interessiert. Was soll die Lieferung von ganzen Klacken Bier an verantwortungsvolle, besterstellte Beamte der Eisenbahngüterstelle Kamerad bedeuten? Sind die Biere gegen Entgelt verabfolgt worden oder sollen es Geldscheine sein für Entgeltentommen der betreffenden Beamten? Die Verantwortung dieser Fragen würde die Vertretung sehr interessieren. Wir sind bereit, die Veröffentlichung zu übernehmen, wenn es Herr Puffel will!

Partei-Bewegung. Am vergangenen Sonntag hatte die Bezirksleitung eine Parteiverammlung einberufen, die auch sehr gut besucht war. Als Referenten hatte die Bezirksleitung den Genossen Klaba gewählt, der auch ein jährliches Referat hielt über die „Amerikanische und Kriegsgeschichte“. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Wahl von Delegierten zur Unterbezirkskonferenz, wurden fünf Genossen gewählt. Diese Genossen wurden beauftragt, dafür einzutreten, daß die Kandidaten unter den Kleinbauern und Gewerbetreibenden eine bessere werden muß als bisher. Auch wurde mitgeteilt, daß jede Woche 200 bis 250 Zeitungen abgesetzt werden. Die Redigierung der Zeitschrift „Die Internationale“ wurde beschließen. Es sollen alle Genossen davon Gebrauch machen. Geringt wurde auch, daß verschiedene Funktionäre unentschuldig abgehört haben, das darf in Zukunft nicht mehr vorkommen. An pünktliche Zahlung der Beiträge an den Kassierer wurde erinnert, denn bei einem Rückstand können wir nicht an der Delegation teilnehmen zu den Parteitaggen. Alle Genossen, halt jetzt das Verhalte nach. In bezug auf die Mitglieder aus Anahine und Groß-Schneckenort nicht in der Mitgliederverammlung vertreten waren; auch das muß anders werden. Mit dem Abhängen der Internationale fand die Verammlung ihr Ende. Genossen, nächstesmal muß sie noch besser besucht sein, kommt alle.

Rosenberg

Der Vormarsch auf dem Lande

Boganzow. Trotz der kurzen Vorbereitung der öffentlichen Versammlung der Partei war dieselbe gut besucht. Genosse Drazmilla sprach in längeren Ausführungen zu den innerpolitischen Fragen, vor allem zu den Fragen des Gewerkschaftswesens, des Streikrechts auf die Kleinbauern und den Kämpfen des Proletariats gegen seine Ausbeuter, die kapitalistische Republik. Gleichfalls behandelte er die Geschichte eines neuen imperialistischen Krieges, der sich gegen die Sowjetunion richtet, wo wir die Sowjetmacht mit zu verteidigen haben. In seinen Schlussausführungen forderte der Redner auf, sich mit in die Front des kämpfenden Proletariats einzureihen.

Die Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Vier neue Mitglieder für die FKB wurden gewonnen.

Laband

Sozialdemokrat Pennel stimmt für die deutsche nationale Liste

A. R. Die letzte Gemeindevorwahl gab ein recht anschauliches Bild des Pattierens des sozialdemokratischen Gemeindevorwahlers Pennel. Die SPD und die Deutschnationalen haben bei der letzten Wahl nur einen Mann hineingelassen. Auf der Tagesordnung standen die Wahlen der Schöffen und der Mitglieder für die

Kommisionen und Deputationen. Es waren fünf Schöffen zu wählen. Das Zentrum bekam hiervon drei Sitze, die Deutschnationalen einen und die Kommunisten einen Sitz. Von den Kommunisten ist der Genosse Klaba als Schöffe gewählt worden. In den Kommisionen und Deputationen sind die Kommunisten gleichfalls vertreten.

Die Sozialdemokratie läßt jetzt bewußt von einer Einheitsfront zwischen Kommunisten und Deutschnationalen. In der Tat betreiben diese Arbeiterverächter. Einheitsfront mit der bürgerlichen Meute Dugende Male haben sie nicht nur für das Zentrum gestimmt, sondern auch für die Partei der Gutsherrscher. Herr Pennel glaube auch, was meine politischen Freunde wo anders machen, kann ich mir auch gestalten. Er folgte nur dem bereits beschrittenen Wege. Er stimmte in dieser Gemeindevorwahl in jedem Wahlgang für die deutsche nationale Liste. Herr Pennel ist weiterhin noch Kreisratsabgeordneter, und auch da ist anzunehmen, daß dieser Sozialdemokrat in dieser Art die Interessen der werktätigen Schichten wahrnimmt. Die Arbeiter, die noch vor Monaten der SPD die Stimme in dem

Oppeln und Umgegend

Geschäftstüchtige Zentrumspolitiker

Das Zentrum hat in dem Kirchenstaat Oberschlesien nicht nur viele Voten besetzt, sondern es verleiht es auch sehr gut, Geschäfte zu machen. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Handwerksmeister, soweit sie dem Zentrum angehören und in den städtischen Körperkassen ein Wort mitzureden haben, in der gleichen Zeit, wo die anderen nichts zu tun haben und die Röhne an die Wand hängen können, so beschäftigt sind, daß sie lieber stunden arbeiten lassen. So hat der Zentrumspolitiker Ehl für alle in der nächsten Zeit von der Stadt zu errichtenden Gebäude die Linoleumlieferung und dessen Verlegung erhalten. Der Auftrag, den ihm das Stadtbauamt erteilt hat, beträgt nicht weniger als 10.000 Quadratmeter, oder in Geld ausgedrückt, 60. bis 70.000 Mark. Sein Parteifreund Herr Tischlermeister Karczmarek kann sich im Gegenjag zu seinem anderen Kollegen ebenfalls nicht über wenig Arbeit beklagen. Neben einer ganzen Reihe anderer Aufträge hat er erst kürzlich wieder einen größeren Auftrag für die Inneneinrichtung der neuen Berufsschule von ca. 10.000 Mark erhalten. Nicht zu vergessen, Herr Ehl hat außer dem hohen Linoleumauftrag auch einen größeren Arbeitsauftrag bei der gleichen Schule erhalten. Sollte es wirklich in Oppeln keine anderen leistungsfähigen Fachleute auf diesem Gebiete geben?

Jungarbeiter heraus!

Als Abschluß des Märzausgebots veranstaltet die rote Jungfront am Sonntag, dem 17. März, 15.30 und 19.30 Uhr im alten Schützenhaus eine Theateraufführung. Zur Aufführung gelangen „Die Teufelstrube“, eine Lustspiel in drei Akten, und sieben lebende Bilder. Wir laden hiermit alle Genossen, Kameraden und Sympathisierenden ein.

Der März gehört der roten Jungfront.

Das hat auch die Ortsgruppe der Roten Jungfront erkannt und veranstaltet anlässlich des Märzausgebotes einen Lichtbildvortrag. Dem Anse der Roten Jungfront war eine große Echar Jungarbeiter gefolgt, die alle mit Spannung den Lichtbildstreifen „Vier Jahre rote Jungfront“ verfolgten. Anschließend sprach ein Vertreter der Gauleitung, der näher auf das Dina-System, Reichsbanner und sozialistischen Organisationen einging. Alles in allem: der Erfolg war gut, und mehrere Jungarbeiter erklärten ihren Beitritt zur Roten Jungfront. Die nächste große Veranstaltung der R. J. im Rahmen des Märzausgebotes findet am Sonntag, dem 17. März, im alten Schützenhaus statt. Zur Aufführung gelangen lebende Bilder und ein Theaterstück, wozu die arbeitende Bevölkerung ermahnt wird, die Veranstaltung zu unterstützen.

Pfarrer Egan mit 100 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Haft bestraft

Egan schießt jetzt die Schuld an der für ihn fatalen Sache auf einen gewissen Kremer, der die dem Amtsvorsteher in Rgl. Neudorf verlangte Zeichnung für den Kirchenbau nicht eingereicht haben soll. Anstatt das Egan als Bauherr dieser für jeden anderen Bürger selbstverständlichen Pflicht nachgekommen wäre, beschimpfte und beleidigte er in einem Schreiben den stellvertretenden Amtsvorsteher Gichy von Rgl. Neudorf. In herausfordernder Form verlangte er von dem Gichy eine Antwort, die, nebenbei gesagt, gar nichts mit der Sache zu tun hatte und die ihm selbstverständlich bis heute noch nicht gegeben werden soll.

Verständlich ist, daß Egan jetzt in seinem Pfarrgemeindefeblatt nicht nur schimpft und lobt, sondern auch alles verdreht, um vor seiner Gemeinde als Märtyrer dazustehen.

Pfarrer Soromba als Werber für die DZ.

Die Sportorganisation „Deutsche Jugendkraft“ ist eine vom Zentrum ausgehende Organisation. Auch Herr Pfarrer Soromba betätigt sich als eifriger Werber für die DZ. Es ist wirklich nicht schwer, Mitglieder zu fördern, wo man gleich beim Eintritt Sportkleidung liefert. Diese Leute haben ja das Geld. In die DZ nimmt man auch schuldlos Kinder auf. Leiber schiden Arbeitereltern ihre Kinder in diese Organisation, in der vor allem die bürgerliche Ideologie eingepfropft wird.

Die proletarischen Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder in den

Waldern geben, daß die Sozialdemokraten ernsthaft einen Kampf gegen die Feinde der Arbeiterklasse führen, werden jetzt eines Besseren belehrt. Sie haben damals noch nicht den Kommunisten die Stimme gegeben. Es ist kaum zu glauben, daß die betrogenen sozialdemokratischen Arbeiterwähler jemals diesen Elementen die Stimme geben werden.

Der Gemeindevorsteher Dzung von der „Vereinigten Arbeiterpartei“ hat häufig und brav seine Stimme der Zentrumspartei gegeben. Die Wähler des Herrn Dzung haben für diesen „Arbeiter“-Kandidaten nicht deshalb gestimmt, damit D. Einheitsfront mit dem Zentrum betreibt. Sie hätten ja dann gleich dem Zentrum ihre Stimme geben können.

Nur die Kommunisten haben und werden auch in der Zukunft die Interessen der arbeitenden Masse von Laband im Gemeindeparslament und darüber hinaus wahrnehmen. Darum, Werktätige, unterstützt ihren Kampf gegen die bürgerlich-sozialdemokratische antiproletarische Front.

Jungspartaklub zu schiden. Der JSA ist die proletarische, auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehende Kinderorganisation.

Arbeiterkinder, deshalb hinein in den JSA, zum Kampf gegen die reaktionären Lehrer und schwarzen Muder!

Erweiterte sonntägliche Geschäftszeit für 1929.

Die städtische Polizeiverwaltung hat für das laufende Kalenderjahr vier Sonntage, nämlich die letzten Sonntage vor Ostern und Pfingsten und die letzten zwei Sonntage vor Weihnachten, für eine erweiterte Geschäftszeit in allen Zweigen des Handelsgewerbes von 11 bis 18 Uhr festgelegt. Hierbei ist zu beachten, daß etwa in Tarifverträgen enthaltene Bestimmungen über Leistung von Sonntagsarbeit für die Tarifbeteiligten ihre Geltung weiter behalten, falls dadurch den Arbeitnehmern ein größeres Maß von Sonntagsruhe gewährleistet wird. Tarifliche Bestimmungen sind jedoch wirkungslos, soweit sie Sonntagsarbeit über das behördlich zugelassene Maß hinaus vorsehen.

Jahrmärtsbesucher waten im Dred.

Der am Dienstag in Oppeln abgehaltene Jahrmärts zeigte wieder, wie die Stadt für ihre Oppelner Bürger betreffs Sauberhaltung der Straßen besorgt ist. Der Dred und das Eis gaben demjenigen, der sich über den Wilhelmplatz bewegte, Gelegenheit, dort seine Prüfung als Balancekünstler abzulegen. Infolge der Kälte sind 40 und noch mehr Personen angerufen, wobei ihre Kleidung dementsprechend mit einer schwarzen Masse überzogen wurde. Dem Oppelner Magistrat kann man davon erzählen wie man will, es wird sich wohl nicht eher ändern, bis die zuständigen Herren erst selbst ein unfreiwilliges Bad im Oppelner Dred nehmen werden.

Alton.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag am 17. Uhr statt.

Genosse Müller freigesprochen

Dombrowa a. d. O. Die SPD in unserem Ort hat keinen anderen Feind als die Kommunisten. Mit dem Pfarrer hält sie Einsegnungen von neuen Häusern ab, mit Monarchisten Geburtstagsfeiern. Speziell der Kreisratsabgeordnete und Genosse Schröder des Bauergewerksbundes, Jim m e r m a n n, kann unseren Dominanzbesitzer nicht genug loben, dagegen seine Brut richtet er nicht nur gegen unsere Genossen, sondern auch gegen deren Angehörige. Ehe, Verleumdung, Anzeigen mit Strafanträgen sind seine liebsten Mittel, mit denen er die tausendmal versuchten Lumpen von Kommunisten erledigen möchte. Als am 12. November vergangenen Jahres der Genosse Müller sowie der genannte Zimmermann mit noch etlichen von einer Gerichtsverhandlung kamen und beim Gasmist J b o r o n einkehrten, machte Jim m e r m a n n sich dadurch groß, daß er einen K o m o l i t mehrmals gegen den Boden schlug, mehrere Schläge ins Gesicht versetzte, die Frau Müller belästigte und beleidigte; schließlich, wenn Genosse Müller ihn nicht gehindert, seine Frau in den Unterleib getreten hätte. Hierauf griff er Müller selbst an, so daß dieser sich wehren mußte, und mit ziemlich guter Handchrift. Mit Hilfe des Landjägers wurde eine Anzeige gegen Müller wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung erhoben. Bei der Gerichtsverhandlung, die am 5. März stattfand, ergaben Zeugenaussagen, daß außer seiner Schläge, die er durch die notwendige Notwehr erhalten hat, alles andere Lumpig ist und er der Schuldige zu allem war. Unangenehm war für ihn die Feststellung des Gerichts, daß die Kratzwunde an der Nase vom scharfen Zapfen ist. Mit geflentlichem Haupt und tober Erwartung mußte er hören, wie das Gericht verkündete, der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Arbeiterfrauen, merkt euch diesen Durschen, der versucht, sich an Proletarierfrauen zu vergreifen!

Kolonie Goslamiß. Drei auf einmal. In unserem Orte beabsichtigen drei geschäftstüchtige Einwohner jeder ein Geschäftshaus zu errichten. Die Kaufleute sollen alle beieinander errichtet werden, damit einer dem anderen tüchtig Konkurrenz bieten kann. Na, immer zu, der Arbeiterschaft von Kolonie Goslamiß soll es gleich sein, was die geschäftstüchtigen Kaufleute machen. Sie wird denjenigen Kaufmann unterstützen, der auch für die Arbeiterschaft was übrig hat.

Der sozialistische Aufbau

Moskau, im März 1929.

Die Sprache der Zeiten genügt nicht, um die Erfolge des sozialistischen Aufbaus der Wirtschaft auf neuer Grundlage zu kennzeichnen. Die Suche nach neuen, besseren Organisationswegen, um das — durch Jahrhunderte — Verfallene nachzuholen und den Kapitalismus zu überholen, ist besonders charakteristisch für diese Epoche der Wirtschaft und der Kultur. Zunächst gilt, die bereits vorhandenen Fortschritte der menschlichen Zivilisation aus der Epoche des Kapitalismus dem proletarischen Staat einzuverleihen. In diesem Zeichen steht der jetzt hier tagende Reichskongress der Planaarbeiter, d. h. der Vertreter der Wirtschaftsplanorganisationen der Sowjetunion. Eine weitgehende technische Umgestaltung des Produktionsapparates soll auch die organisatorischen Arbeitsmethoden auf neue Bahnen stellen. Zu einer Zeit, wo das ganze politische und wirtschaftliche Leben des Landes aufs ängstlichste angepaßt ist, gewinnt die Frage der Verluste größere Bedeutung als je. Zum ersten Male wird auf dem Kongress die Frage der Typisierung der Produkte in aller Schärfe aufgeworfen. Es wird darauf hingewiesen, daß in den Vereinigten Staaten Amerikas bereits 1925 die Zahl der Modelle aus Zehntausende verringert wurde; anstatt 1092 Modellen landwirtschaftlicher Geräte werden nur noch 37 erzeugt, anstatt 17.000 Arten von Kolonialwaren nur 610, anstatt 377 Papierarten 56. Die Standardisierung der Produktion hat in der Sozialrevolutionzeit überhaupt noch nie auf der Tagesordnung gestanden.

Wenige Sorten, oder bessere — lautet die Parole. In Moskau wird jetzt eine Ausstellung der schlechten Erzeugnisse von Gebrauchsgegenständen einseitiger Produktion gezeigt. In Hand der schiefen Tafelgeschenke, krummen Stöckel, verdrückten Zellen usw. soll der Druck der Deffentlichkeit auf die Industrie erzieherisch wirken. In der Arbeiterpresse brandmarken Arbeiterkorrespondenten die schiefgetriebenen Köpfe der zugekauften Stiefel und das Loch im Anzug

mit demselben Ernst, mit dem der Bau der Kraftanlage am Dnjepr besprochen wird.

Nicht allein durch Verfügungen von oben, sondern unter Beteiligung der breitesten Massen Remedur zu schaffen — dieses oberste Leninische Gebot findet den stärksten Widerhall in dem kommunistischen Jugendverband, der jetzt eine großangelegte „K a m p a g n e des Wettlaufes“ durchführt. Von Stadt zu Stadt, von Betrieb zu Betrieb, von Branche zu Branche wird ein Wettstreit in der Quantität und Qualität der Erzeugnisse organisiert. Die von der Partei gestellte Aufgabe der Herabsetzung der Herstellungspreise um sieben Prozent bedeutet so viel wie die Erparnisse von 700 Millionen Rubel für die Zwecke der Industrialisierung.

Daß die Frage der Arbeit und Arbeitsdisziplin nicht allein eine wirtschaftliche, sondern zugleich eine politische Frage ist, haben die ausführlichen Diskussionen auf den Bezirkskonferenzen und der Moskauer Konferenz der Partei gezeigt. In den Diskussionen über die Linie der Partei berichteten Arbeiter und Arbeiterinnen über Fälle von ungewollter und gewollter — Begünstigung der Konterrevolution in Form von Zurückhalten der Ziele der Industrialisierung, der Nichterfüllung des Arbeitsplanes, des Nachgeben gegenüber der Offensive der Klassenfeindlichen Elemente. Das ist die rechte Gefahr und das Verjährertum ihr gegenüber in der Partei, wie sie nicht in einer Parteiplattform, aber im Tageskampf im Betrieb und in der Massenarbeit zum Vorschein kommt. Die revolutionäre Arbeitermasse Englands versteht sehr wohl, was dieses Zurückweichen vor den Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus, also auch de facto Zurückweichen vor dem Kapital, dem Popen und allen finsternen Kräften der Reaktion, bedeutet. Aus dieser Stimmung heraus ist die einmütige Verurteilung der rechten und verjährerischen Strömungen in der Partei zu begreifen, die in den einstimmigen Abstimmungen auf den Konferenzen zum Ausdruck kam.

Geheimbericht über die polnische Armee

Wie sich in der Lage, die Öffentlichkeit über ein militärisches Geheimdokument zu unterrichten, das die Angriffs- vorbereitungen und Rüstungen der Imperialisten gegen Sowjetrußland klärt. Es handelt sich um einen Bericht des französischen Generals Le Rond über die polnische Armee, der sich zum Teil auf seine eigenen Beobachtungen stützt, zum Teil auf Informationen jener französischen Offiziere, die den polnischen Mandövern im Jahre 1928 beiwohnten. General Le Rond läßt an der Schlagfertigkeit der polnischen Armee scharfe Kritik, die vom ersten bis zum letzten Wort von dem Willen durchdrungen ist, alles, was er an Mängeln im polnischen Militarismus zu erkennen glaubt, abzustellen und ein Höchstmaß der Aggressivität des polnischen Heeres gegen Sowjetrußland zu erzielen.

Das sehr umfangreiche Dokument, in dessen Besitz wir durch einen glücklichen Zufall gelangten, ist ein eindeutiger Beweis dafür, wie fieberhaft die Imperialisten zum Angriff gegen Sowjetrußland rufen, während es andererseits zeigt, weshalb die Generale und Diplomaten den Termin zum Losbrechen im vergangenen Jahre noch nicht für gekommen erachteten, sondern sich entschlossen, noch weitere militärische Vorbereitungen bis zum Beginn des Interventionskrieges durchzuführen. Wir wollen nachstehend die entscheidendsten Punkte des Dokuments zur Wiedergabe bringen:

General Le Rond führt in dem Abschnitt „Allgemeines“ u. a. an:

„Die polnische Armee in ihrer gegenwärtigen Verfassung ist nicht fähig, in einem Krieg gegen Truppen von der Kraft der russischen oder der deutschen Reichswehr ihren Mann zu stehen, obwohl letztere zahlenmäßig durchaus unterlegen ist... Jede offensive Bewegung, die die polnische Armee auf russischem Gebiet unternimmt, könnte mit einer Katastrophe enden... Ich bin zu dem überlegten Urteil gekommen, daß die von der Sowjetunion an der polnischen Grenze stationierten „Deckungstruppen“ zuzurechnen, um die polnische Armee zu zerlegen...“

Hier wird also seitens des Generals Le Rond mit naiver Offenheit die Möglichkeit des Angriffs auf sowjetrussisches Terrain, der „Offensive“ erläutert und als einziger Grund gegen eine solche Offensive die ungenügende „gegenwärtige Verfassung“ der polnischen Armee dargelegt.

General Le Rond beschäftigt sich sodann unter dem Punkte „Ausrüstung“ mit den Uniformen und der Ausrüstung der Truppen, die er „angemessen und im ganzen gut“ nennt. Die technische Aus-

rüstung lobt er, doch sei vielfach eine „unangemessene Behandlung“, insbesondere der „Maschinengewehre auf Automobilen, der Tanks und Leichtkraftwagen“ zu verzeichnen. Hinsichtlich der „Kavallerie“, der er einen besonderen Punkt widmet, tadelt General Le Rond die Auspumpung des Pferdmaterials in den ersten Tagen bei Mandövern. Bezüglich der „Infanterie“ bemängelt der General insbesondere die ungenügende Auswertung der Erfahrungen des Weltkrieges bei der Durchführung von Sturmangriffen, die eine zu große Opferung von Menschenmaterial ergeben würde. Hinsichtlich der „Luftstreitkräfte“ über die ein besonderer Absatz handelt, spricht sich General Le Rond außerordentlich anerkennend über die Flugzeugführer der polnischen

10 Jahre „A.-Z.“

Die nächste Wochen-Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ erscheint als Jubiläumsnummer Werk-tätige, verlangt überall danach

Armee aus, macht jedoch sehr abfällige Bemerkungen über dasjenige Flugzeugmaterial, das nicht vom Auslande eingeführt, sondern in Polen selbst hergestellt wird. Er hält, um die Kriegsfähigkeit der Luftstreitkräfte des polnischen Militarismus zu steigern, den Ersatz dieser Flugzeuge von polnischer Herkunft durch ausländisches Flugzeugmaterial für notwendig.

Mit besonderer Gründlichkeit beschäftigt sich General Le Rond mit dem Offizierskorps. Der betreffende Teil seiner Denkschrift lautet: „Etat und Kommando.“ Hier hält Le Rond offenbar das polnische Offizierskorps, einschließlich der höheren Offiziere, die auf französischen Kriegsschulen unterrichtet wurden und aktiven Dienst in der französischen Armee gemacht haben, für unzulänglich. Seine Vorschläge gehen in der Richtung des großzügigen Erlasses resp. der Durchbringung des polnischen Offizierskorps mit besten und geschultester Kräfte des französischen Militarismus.

Von besonderem Interesse erscheinen schließlich noch einige Bemerkungen über die Haltung der Bauern in den polnischen Randgebieten. General Le Rond nennt sie, „um es faßt auszudrücken, sonderbar“. Er schreibt:

„Die gesamte Bevölkerung verschwand. Hindulch und Herbst wurden von den Besitzern in die Wälder gebracht und dort verborgen. Mit Ausnahme der britischen Beamten unternahm die Bevölkerung nichts, um die Truppen auf ihre Weise zu unterstützen.“

Das Dokument des französischen Generals über den Stand des polnischen Militarismus ist von ungeheurer Interesse. Es muß die Wachsamkeit der Arbeitermassen aufreithalten, trotz der in diesem Dokument enthaltenen, zum Teil schlechten Zeugnisse über den Stand des polnischen Heerwesens im vergangenen Jahre. Denn es ist ja bekannt, daß mit aktiver Teilnahme des französischen Militarismus das polnische Heerwesen in der letzten Zeit aufs gründlichste modernisiert, die polnischen Rüstungen mit einem Riesenaufwand gesteigert und somit die polnischen Kriegsvorbereitungen noch weiter vorangehrieben werden.

Was der französische General über die Rote Armee und ihr Kräfteverhältnis gegenüber dem polnischen Militarismus bezüglich des Jahres 1928 ausführt, findet den Beifall der Arbeiter aller Länder. Gleich wir hoffen nichts schöner, als daß — wenn die Imperialisten ihr Verbrechen vollenden und den Angriff auf Sowjetrußland erblicken — die Truppen der proletarischen Diktatur, die Rote Armee, mit vernichtenden Schlägen die imperialistischen Heere zurückwirft und zerrümmert.

Wehr als das: Die revolutionären Arbeiter werden im Kriegs-falle alles daran setzen, um den Sieg der Roten Armee über die imperialistischen Heere zu beschleunigen und zu erleichtern. Sie werden innerhalb der imperialistischen Truppen Zerlegungsarbeit für die Verbrüderung der Roten Armee leisten. Sie werden im Hinterlande den imperialistischen Armeen Aufstände gegen die Imperialisten zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg organisieren. Die heutige „sonderbare“ Haltung der Bauern gegenüber den Mandövern der polnischen Armee wird im Falle des imperialistischen Krieges umschlagen in jene Partisanenkämpfe, in jene Aufstände und Rebellionen, mit deren Hilfe die Werktätigen in allen kapitalistischen Ländern für die Niederlage ihrer imperialistischen Regierungen und für den Sieg der proletarischen Sowjetmacht, für den Sieg der Roten Armee und damit für den Sieg der Arbeiterklasse auch in den kapitalistischen Ländern kämpfen werden.

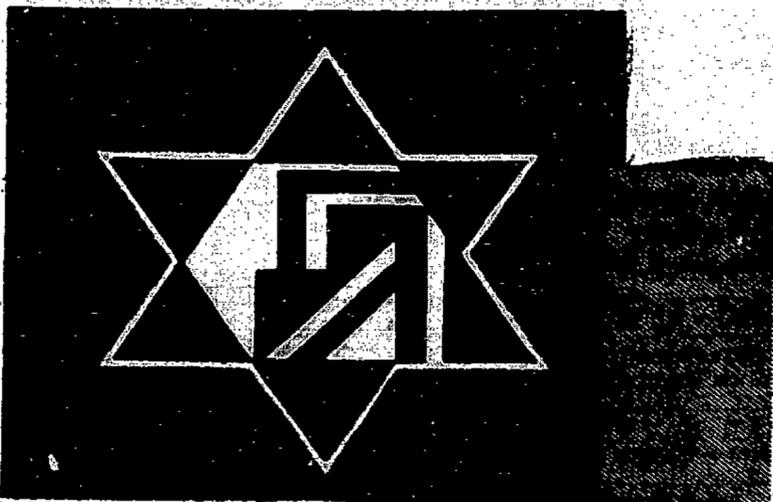
In diesem Entscheidungslampf zwischen Imperialismus und proletarischer Revolution, für den die imperialistischen Generale, die Diplomaten und ihre sozialdemokratischen Ministerkavalen in allen Ländern rufen, müssen sich auch die Arbeiter vorbereiten. Die Kommunisten aller Länder, die polnischen, die französischen, wie die deutschen Kommunisten werden dafür sorgen, daß alle Hoffnungen der Generale von Le Rond bis Broener zuschanden werden, und daß die Imperialisten, wenn sie das Verbrechen des Interventionskrieges gegen die Sowjetmacht wagen, es mit ihrer Vernichtung bezahlen müssen!



TEUSCHER

pochemachender Preisabbau

BULGARIA



STERN

Für 4 & nunmehr

statt 5 & bisher

Wert 6 & nunmehr

Dies ist der wahre Dienst am Raucher!

Grünberg

August Litzke
Beste Bezugsquelle von Trauben- und
Beerenweinen, Spirituosen aller Art.
Ruf 407 88484

Trinkt die wohlbedimmlichen
Grünberger
Bergschloß-Biere
88453

Möbel-Fabich
65/66 Niederstraße 65/66
Hann. Siedlungs-Gesellschaft
88571

Elisabeth Burckhardt, Oberforstraße 15
Schirme :: Herren-Artikel
88484

O. Piesch, Alt-Resseler Straße 16
Billig. Bezugsquelle v. Lebensmitteln
88456

Großes Lager reeller Schuhwaren
W. Hierus, Niederstraße 10/11
88878

Wäckerl - Konfiserie
Otto Hoffmann, Raumburger Straße 1
Hersteller des berühmten Siedlerbrot
88374

Uhren und Goldwaren
Eigene Reparaturwerkstatt
See-Werkstatt, Derscherstr. 7
88375

Uhren und Goldwaren
Wullfabrik, Schallplatten
H. Siefert, Dierscherstr. 7
88455

H. Gebhardt, Ring 9
Herren-, Knaben- u. Berufsbekleidung
88369

Manufaktur, Weiß- und Goldwaren
Aug. Gürnth
Breite Straße 1
88461

Leinenhaus, E. Herrmann
57 Berliner Straße 57
88361

Wäsche, Trikotagen, Strumpfwaren
Theodor Gildebrandt, Berliner Str. 4
88362

Karl Völter, Berliner Straße 17
Hemden :: Wertzeuge
Hans- und Nähgerätee :: Drahtgeflechte
88363

Gustav Staub, Ring 35
Beste Bezugsquelle für
Woll-, Weiß-, Manufakturwaren und
Bekleidungswaren
88365

G. Gule, Alt-Resseler Straße 1
Brot- und Feinbäckerei
88457

Fritz Gutsch, Breite Straße 73
Fahrräder, Nähmaschinen, Rep.-Werkstatt
88460

Photo-Gasse / Breite Straße 15
Kleiner Photo-Spiegelgeräte
88468

Kaufhaus Bornstein
Belannt für gute Waren
zu niedrigsten Preisen!
88463

Paul Mohr, Niederforstraße 10 a
Großes Lager in Papier- u. Schreibwaren
Buchbinderei - Buchdruckerei
88452

Kunella Gold
mit den wertvollen
unella Bons
allein erhältlich in der
Kunella Butterhandlg.
88364

Radio - Malz
Große Rischstraße 15
Komplette Anlagen gegen bequeme Teilzahlung
88468

Jug. M. Dieckhoff
Radiofachgeschäft :: Elektroartikel
Postplatz 16, gegenüber „Grüner Kranz“
88466

Mittelmann & Knebel, Postplatz 16 a
Glas, Porzellan, Haus- und Küchen-
gerätee, Kinderwagen, Metallbestellerei
88465

Sturmann
Ring 21/22 Ring 21/22
Das Haus für Herren- und Knabenbekleidg.
Spez. -Wahl: Berufsbekleidung für alle Berufe
88367

Trinkt
die wohlbedimmlichen
„Obus“-Biere
88369

H. Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt W. Kerpner, Niederstraße 10/11
Frühstückstube :: Telefon 551
88370

O. Pose Nachf.
W. Zillmer
reinigt, färbt, wäscht
88467 plüsterst
28 Niederstr. 28

Walter Germer
Breite Str. 21
Kolonialwaren
Spirituosen
88462

Beerdigungs-
Institut
Paul Kleint
Breitestr. 74
88458

W. Grau
Damen-Konfektion
Aussteuer-Waren
Kleiderstoffe
Preiswert und gut!
88366

Spielwaren
empfehlen
Geschwister
Frank
42 Niederstr. 42

F. Liebisch
Ring 10
Stahlgewichte
Rostermesser
Rosterklingen
Schleiferei

Roschlächtereil
Brose
Berliner Str. 76
Prima Fleisch-
u. Wurstwaren

Lederwaren
Spez. Geschäft
reichh. Auswahl
August Hinz
a Berliner Str. 8

Sagan

Jda Seifert Nachf.
Keplerstr. 13
Wollwaren, Wäsche
Kurzwar., Babyartik.
88531

Ernst Ramtke
Schuhwaren
Keplerstr. 55
88710

Alois Hampel, Waldenburger Straße
Jnh. Ignaz Bender
empf. familt. Kolonial- u. Tabakwaren
88590

Fahrrad-Schulz
Friedrichstraße 18
Nähmaschinen / Sprechapparate
88708

Gasthof „Deutscher Kaiser“
Jnh. Oswald Siegert
Halte meine Lokalitäten der
Arbeitererschaft bestens empfohlen
88519

Die Saganer
Zentral-Molkerei
empfiehlt sich ihrer werden Kundsch.
88528

Preiswert-Plottie
Solinger Stahlwaren
Schleiferei
88528

Markt
Nr. 40
88902

GEBRÜDER AUDORFF
Grammophone / Schallplatten / Musik-
instrumente / Buch- u. Papierhandlung
88530

Fritz Skupin, Ring 35
Herren- und Knabenbekleidung
88525

Trinkt einheimisches Bier
der Brauerei Bergschloßchen AG.
88713

Kaufhaus
Brandt & Wegner / Sagan
Ecke Hohe Straße / Ecke Keplerstraße
88907

Schuhwaren, Reparaturwerkstatt
Schneidmester P. Giesig
Faldauer Straße 28
88712

Carl Unger, Keplerstraße 20
Wäsche - Bettfedern
88709

Gasthaus Domle, Faldauer Str. 4
Empfehlenswerte Gaststätte -
Beratung außer dem Hause
88520

Brauerei „Tivoli“
M. Baudach
Karamell- und Einfachbier-
Kohlenhandlung
88523

Geht alle in's
CENTRAL-THEATER
Sorauer Str. 10. Dort seht ihr die besten Filme
88707

B. Zindler, Meinnsch Nachf., Sorauerstraße Nr. 24
Das Lebensmittelhaus der volkstümlichen Preise!
88706

Z. Nowak, Ederstraße 9
Fleisch- und Wurstwaren
88526

F. Rollmann / Markt 24
Jnh. R. Rollmann - Telefon 878
Uhren / Gold- und Silberwaren / Optik
88529

MIFA - FAHRRÄDER
Sprechapparate, Schallplatten, Nähmaschinen
S. Wache - Farben 22
88608

Willy Reichelt, Lebensmittelhaus
Ring 42 und Sprottauer Straße 55
88601

Brand & Klaus / Elektrizität und Gas
Beleuchtungskörper, Radio
88911

F. Kaspary, Fischendorfer Straße 14
Lebensmittel
88521

H. Michaelis, Ring 33, Wäschehaus
Wäsche - Trikotagen - Wollwaren
88711

ELSE HOFFMANN
Stadtwiese 2, nahe der Post
Taschen-, Herren- und Kinderwäsche
88524

Thiele & Kolbig, Sorauer Straße 19
Lederhandlung
und Schuhmacherbedarfartikel
88705

Fritz Hoffmann, Keplerstraße 53
Destillation und Eisfabrik
88533

Restaurant „Zur Weintraube“
Ludwigsplatz 1 / Verkehrslokal
88517

Landeshut (Schles)

Georg Köhne - Bogelsdorf 2
Feine Fleisch- und Wurstwaren
88704

Hirschberg

Referiert Nr. 58
88532

Hirschberg

E. Türck
Schloßbahn-Str. 1
Wäsche
Bekleidung
88647 Teilzahlung

Petersdorf

Hermann Richter, Kolonialwarenhaus
Weine - Spirituosen - Küchengeräte
88641

Münsterberg

Trinkt einheimisches Bier
Stadtbrauerei Ritzner
88604

Paul Tschirner - Markt 19
Kolonialwaren, Destillation, H. Ritzner u. Sektus
88390

Hirschberg-Cunnersdorf
Erich Raabe empfiehlt seine
H. Fleisch- und Wurstwaren
88561

Schmiedeberg
JOHANN LINDNER
Landeshuter Straße 3
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
88507

Fritz Bernick - Installation
Klempnerel, Haus- und Küchengeräte
88640

HUTBAZAR WENSKE
Damenhut / Tricots, Pul- und Strickwaren
in mod. u. gebl. Auswahl. Niedrigste Preise
88085

Ausflugslokal Burgberg
Angenehmer Familienaufenthalt
88703

Hirschberg Rsd.
R. Wolfsdorf, Pfarrengasse 1
Schuhwaren - Reparaturen
88558

Bruno Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Günther Girt - Kolonialwaren
Delikatessen, Haus- und Küchengeräte
88639

Fritz Kunisch
H. Fleisch- und Wurstwaren
Münsterberg i. Schl., Bahnhofstraße 6
88082

+ Drogerie M. Krause +
Böhmische Straße 24
88702

Karl Sonntag, Hellerstraße 12 a
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
88553

Berthold Spring
H. Fleisch- und Wurstwaren
88609

„Gerichtstretscham“
Angenehmer Familienaufenthalt
88636

Berthold Schwab
Seiden- und Wachswarenfabrik
Münsterberg i. Schl.
88060

Zigarren - Zigaretten
Eugen Leyfer, Kornstraße 6
88701

Otto Jaedel, Uhrmacher
Hirschberg i. Rgd., Bahnhofstraße 65
88661

Berthold Spring
H. Fleisch- und Wurstwaren
88609

ELIAS & HAHN
Fahrräder / Kraftfahrzeuge / Reparaturen
Geringe Teilzahlung
88687

Neusalz a. d. O.
August Knebel, Friedrichstraße 29
Federhandlung
88504

Erhard Alfred Krebs, Kornstraße 9
Kolonialwaren
88700

Herren- und Junglings-Konfektion
Bekleidungshaus Jnh. Max Meyer
Lichtburgstraße 23
88648

Skobel / Lange Straße 18
Zigarren - Zigaretten - Tabake
88480

Aired Reising
Drogen, Farben, Lacke, Pinsel
88636

Beste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren und Spirituosen
Max Süßenbach, Berliner Straße 10
88506

Carl Thulmann, Wallstraße 38-39
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
88699

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

E. Lindner, Lange Str. 17
Brot- und Feinbäckerei
Spezialität: Roggenbrot
88481

Mag Wunsch - Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
88635

Albert Tepper, Schokoladen, Kolonial-
waren, Zigarren, Zigaretten, Tabake
88634

Josef Hübner - Benschstraße 27
Kolonialwaren
Wingled des Rabatt-Epaveinsatz
88698

Hugo Bischoff, Lichtburgstraße 12
Schmuckwaren - Goldwaren
88688

Emil Bochmann, Nicolaistr. 5
Arbeiterbekleidung
Kurzwaren, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren
88665

Albert Tepper, Schokoladen, Kolonial-
waren, Zigarren, Zigaretten, Tabake
88634

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Erich Friedrich, Oberfor 1
Kolonialwaren, Tabakwaren
88697

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Fritz Meyer, Kaffeebrennerei, Bismarck-
straße 40 - Kolonialwaren, Feinbrot
88696

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Hermann Schuber's Nachf., Jnh. Carl Hoff
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Spirituosen
88695

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

GUSTAV HAACKE
Damen- u. Herrenbekleidung
88692

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Ernst George, Schloßstraße 29
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88689

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Erichrich Bensch 7
Damen- u. Herren-Konfektion
Schuhe, Güte, Hüte und Schmuckwaren
88693

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Kaufhaus Gustav Siedl Nachf.
Inh. Wilhelm Fritsch / Kirchstraße 12
Bekleidungshaus
88694

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Rosa Kluge
Damen-, Mädchen-, Kinder-
kleidung - Mützen
88645

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

J.L. Pariser's Wwe.
Hand-, Bett- und Schürmüße
88644

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Sie
haben
stund
bei
OSLER
Die
Kostet
ist
rechner
88691

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

PAUL WITTIG
Fahrräder - Motorräder
88682

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

Lauban
Anton Pils - Nicolaistraße 28
Nähmaschinen, Nähmaschinen, Kolonialwaren
88604

Willy Reichelt, Oberstraße 23
- Friseur - Toilettenartikel -
88508

Georg Messerlecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Billig und gut kaufen Sie
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung, Wäsche
Trikotagen, Wollwaren, Berufsbekleidung bei
Adolf Schindler, Markt 36

Arbetersport

Arbeiter- und Straßfahrer-Verein Breslau. Sonntag, den 17. März, Vereinsstunde nach Klein-Masseloh zur Bezirkskonferenz. Lokal „Zur Hummel“. Start um 8 Uhr vormittags am Eriegauer Platz.

Arbeiter-Schwimmverein Waldburg-Altwasser. Sonntag, den 17. März findet um 10.30 Uhr im Vereinslokal unsere fällige Monatsversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwünscht.

Arbeiter-Radsportklub Solbarität, Ortsgruppe Breslau. Sonntag, den 17. März, 9 Uhr, findet im Lokal „Zur Hummel“ in Klein-Masseloh die Bezirksversammlung statt. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein.

Breslau. Fußballpartie. Auf Wunsch der Eriegauer Genossen wurde das für den 10. März festgesetzte Retourspiel verlegt, und waren unsere Mannschaften spielfrei. Für Sonntag, den 17. 3., hat sich „Dochmal“ Hermsdorf zum zweiten Male nach hier verlegt, die Spielplätze bemüht. Die Spiele selbst dürften die Pflichterfüllung der Spieler fördern. Die Spieler selbst dürften die Freunde des Fußballsportes veranlassen, sich persönlich vom Verlauf der Spiele zu überzeugen und diesbezüglich recht zahlreich zu erscheinen. Anstoß der Spiele: Stern II — Hochwald II 13 Uhr; Stern I — Hochwald I 14.45 Uhr.

Humor-Ged.

Erst mal beten...

Ein Handwerker kommt müde und hungrig in eine Herberge und bestellt sich ein Essen. Als er nun anfangen will zu essen, sagt der Herbergswirt zu ihm: „Erst mal beten: Pomm, Herr Jesu, sei unser Gast.“ Darauf sagt der Handwerker: „Aber zu so einem Fraß kann ich doch nicht den Herrn Jesus einladen!“

Kann sein

Lehrer: „Wozu verwendet man also die Federn der Gänse, Enten usw.“ — Schüler: „Schneigt.“ — Lehrer: „Nun, was habt ihr denn zu Hause in den Betten?“ — Schüler: „Banzen.“

Allo heiraten

Heiratsvermittler: „Eine Bedingung ist noch dabei. Wenn Sie diese Dame heiraten, müssen Sie das Rauchen und Trinken aufgeben.“ Bewerber: „Schlimm, schlimm. Aber wenn ich sie nicht heirate, muß ich auch noch das Essen aufgeben.“

Das große Maul

Willi, der Jungpionier, und Lehrer Ebertren leben miteinander auf dem Friedhof. Eines Tages fragt Ebertren: „Woran liegt es, daß ihr 28 Zähne habt und ich 32?“ Da meldet sich Willi und sagt: „Weil Sie solch großen Mund haben!“

Chaglik bei Raubritters

Große Jagd bei Herrn von Bawem. Möglich brüllt jemand Herrn von Bawem zu: „Menschenkind, jetzt hätten Sie doch beinahe meine Frau getroffen!“ Dreht sich Raderik grinsend herum und fragt: „Oh, entschuldigen Sie, dafür können Sie gleich auch mal auf meine schicken.“

Mittelschlesien

Kobornitz. Am 7. März tagte in Kobornitz eine Erwerbslosenversammlung, in welcher Genosse Hoffmann Bericht über die am 2. und 3. März in Breslau stattgefundene Erwerbslosenkonferenz erstattete. Mit treffenden Worten schilderte Genosse Hoffmann die Not der Erwerbslosen und brandmarkte die Schuldigen am Erwerbslosensend. Außer den SPD- und KPD-Mitgliedern waren Parteiloje und SPD-Mitglieder in großer Anzahl anwesend. Sie alle mußten sich überzeugen lassen, daß sie sich bei der SPD für das Schandgesetz zu bedanken haben. Ferner brachte Genosse Hoffmann zum Ausdruck, daß Millionen für Marine- und Reichswehr-Etat, Millionen für Polizei und für Rennsport ausgegeben werden, für Erwerbslose aber nichts da sei. Im Laufe der Versammlung wurde ein Antrag an die Gemeinde Kobornitz verlesen, in welchem die Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützung für Ledige von 5 Mark auf 10 Mark, für Verheiratete von 8 Mark auf 12 Mark, ferner für jedes unterstützungsberechtigte Familienmitglied auf 1,50 Mark verlangt wird, außerdem sofortige Vleierung von einem Zentner Kohle und einem Gebund Holz für jeden Haushalt und für jeden Erwerbslosen einen Lebensmittelgutschein in Höhe von 2 Mark. Zu diesem Antrag nahm, wie nicht anders zu erwarten war, der SPD-Ler Oskar Neumann Stellung. Er erklärte, es wäre unmöglich, dieses von der Gemeinde zu verlangen, denn diese Ausgabe müßte doch wieder auf unsere Schultern abgedälzt werden. Sein Vater, auch SPD-Ler und

angleich stellvertretender Gemeindevorsteher, gab seinem gut geratenen Sohne recht und verurteilte die Durchführung des Antrages als unmöglich hinzustellen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Sogar der gute Oskar hob die Hand. Der zweite Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit einem Aufruf des Kreises um Stellungnahme zur bevorstehenden Hochwassergefahr. Genosse Hoffmann hat, nachdem er den Aufruf verlesen hatte, darauf hingewiesen, daß etwa 95 Prozent aller Erwerbslosen nur noch laputige Schuhe und Kleider haben, daß die Magenfrage einer der wichtigsten ist und daß die ausgemergelten und halb verhungerten Erwerbslosen einer solchen Aufgabe nicht gewachsen seien. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß der Kapitalismus die Arbeitslosigkeit wolle, denn es war lange genug Gelegenheit, umfangreiche Flugregulierungen und Dammbauten vorzunehmen. Mit den Worten: „Aus von dem Geld zu erlösen können wir nur selber tun!“ schloß Genosse Hoffmann unter brausendem Beifall die Versammlung.

Brleg. Am Dienstag fand eine Erwerbslosenversammlung statt. Diese wurde vom Ausschuss einberufen, um der Resolution, welche um 10 Uhr vor dem Magistratsausschuss verhandelt werden sollte, mehr Nachdruck zu verleihen. Mit dem zehnten Glodenschlage strömte die fast tausendköpfige Masse zum Denkmal am Ring, wo von Ge-

3 Lastautos für UdGGR.

Die Reichs-Führerkonferenz des KPD, die Ende des vorigen Jahres in Berlin stattfand, beschloß, zum zehnjährigen Bestehen der Kommunistischen Internationale ein Geschenk an die russischen Arbeiter und Bauern zu übermitteln, das anlässlich des 5. Reichstreffens in Hamburg feierlich übergeben werden sollte.

Dieser Beschluß wurde von der Reichs-Führerkonferenz unter anderem in Anbetracht der Tatsache gefaßt, daß die russischen Klassen-genossen den kämpfenden Arbeitern in allen kapitalistischen Ländern immer wieder in hervorragender Weise ihre praktische internationale Solidarität bewiesen haben.

Die Bundesleitung des Roten Frontkämpferbundes setzte in Ausführung des Beschlusses fest, daß das Geschenk aus drei Lastkraftwagen bestehen soll.

Der KPD appelliert an alle proletarischen Organisationen und Vereine, an alle mit dem KPD und der Sowjetunion Sympathisierenden, durch Zeichnung von Beiträgen dazu beizutragen, daß das Geschenk ein Ausdruck der revolutionären Verbundenheit des ganzen deutschen Proletariats mit den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion wird.

Es muß die Ehrenpflicht eines jeden Genossen und Kameraden sein, sich aufs regste an der Sammlung für das Komintern-Geschenk des KPD an die Arbeiter und Bauern Rußlands zu beteiligen.

Alle Beiträge, über die „Die Rote Front“, das Bundesorgan des Roten Frontkämpferbundes, öffentlich quittiert, sind unter dem Kennwort „Für das Komintern-Geschenk des KPD“ zu zahlen auf das Postfachkonto Ernst Thälmann, Internationales Treffen der Roten Frontkämpferorganisationen, 5. Reichstreffen Hamburg 1929, Pfingsten, Konto Nr. 43 093, Postfachamt Berlin.

müssen Schüler eine Ansprache gehalten wurde. Nach dieser ging der Ausschuss in das Magistratskammerzimmer, um zu hören, wie sich der Magistrat zu unserer Resolution stellt. Der von der Polizei wachpostete Magistrat beriet erst, ob er den Ausschuss hören wolle. Die Schreie der Masse nach Arbeit und Brot schienen ihn wohl dazu zu bewegen, und der Ausschuss wurde vorgelassen. Das Ergebnis der halbständigen Verhandlung war, daß dem Ausschuss die Wärmehalle (neben der Stempelstelle) zur Verfügung gestellt wurde, um die schriftlichen Arbeiten erledigen zu können. Das ist eine offensbare Verhöhnung des Ausschusses, da in dem Raum niemand schriftliche Arbeiten machen kann. Die Forderungen der Erwerbslosen könnten erst in der nächsten Stadtverordnetenversammlung bearbeitet werden. Sie versprachen das Möglichste zu tun, um die Not der Erwerbslosen zu lindern. Während oben verhandelt wurde, schrie unten die Masse nach Arbeit und Brot, sang die Internationale, und als ihnen die Zeit zu lang wurde, schickte sie drei Arbeiter nach oben. Doch wurden diese von der Polizei zurückgehalten. Darauf erhob sich aus mehreren hundert Reihen ein drohender Schrei, so daß der Polizeibeamte ganz klein wurde und schnell sagte: „Gehen Sie nur raus!“ In diesem Moment erschien auf dem Balkon der Ausschuss und gab das Ergebnis bekannt. Hierauf wurde vom Redner die Stadtverordneten-Fraktion der SPD angeprangert, die der Brieger Arbeiterschaft gut bekannt ist. Die Erwerbslosen wurden aufgefordert, im Dezember kommunistische Stadtverordnete zu wählen, die ihre Interessen vertreten. Sollte es zu lange dauern, bis die Stadtverordnetenversammlung stattfindet, so wird der Ausschuss eine neue Kundgebung einberufen, um diese zu beschleunigen.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 17. März. 9.15: Glodenschlag der Christuskirche. 9.30: Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Diözesan-Caritasdirektor Schuler. 11.30: Margarete Schönbach (Soprano, P. Kania (Mez.). 12: Spanische Lieder. Dr. Schager (Bariton). Fr. Schager (Violin). 14: Gartenarbeit Ost: Die Pflege und Behandlung des Beerenobstes besonders auch während des Winters. 14.10: W. Würde: Singspiel und sein Ende. 14.35: Schach. 15: Funfalspiele. 15.30: Ad. Schönbach: Das Baumweiden auf dem Lande. 15.55: Elie Asker: Schiller liegt aus eigenen Werken. 16.30: Greg-Angert. 16.45: G. Witt (Bariton). Dr. Jans (Violin). Fr. Marjaleit (Klavier). Funfalspiele. 18: Deutsche Welle: Prof. Dr. Spahn, W. v. K. und Reichsanwalt a. D. Dr. Lutzer: Das Problem des Einheitsstaates. 19: Deutsche Volklieder. Lautenstunde und Lautenlieder. Heinrich Scherrer: Laute und Lieb. Ausl. Fr. Wirth (Laute). Gerda Specht (Meszologopran). Drei Lautenstunde des 18. Jahrhunderts. Scherrer: Aus „Mein Lautenbuch“. Drei Lieder zur Laute aus „Der Knaben Wunderhorn“. Aus „Mein Lautenbuch“. Suite im alten Stil für Laute allein. Fünf alte Andererme und Spiele. Der deutsche Volkslieder. 19.50: Fern. Scherr: Die Seele des Schillers. 20.15: Heitere Abendunterhaltung mit Joseph Blaut. 20.30: Funfalspiele. 22.30: Tanzmusik. Funfalspiele.

Montag, 18. März. 16: Dr. Edith Friedberg: Die verstandene Frau. Gleiwitz: Unterhaltungsmusik. Leitung: S. Berg. 17.30: Lieberhunde. Karl Mikus. 18: Deutsche Welle: Dr. Hahn: Wie steigere ich die Leistungsfähigkeit meines Gehirns? 18.30: Heiter Hoffmann-Lustspiele: Die Revolution der Mädchen. — Mittelschlesien: Die Bedeutung des fremdsprachlichen Unterrichts für das tägliche Leben. 19: Gleiwitz: Lieberhunde. Der Glöckchen Novelle von Aug. Schöllis. Paul Kania (Klavier). 19.25: Handelslehrer Koch: Die Prozent- und Zinsrechnung. 19.50: Berichte über Kunst und Literatur. 20.15: Die Journalisten. Lustspiel von Gust. Freitag. Westf. Oberk. a. D. Berg: Ida, seine Tochter; Adelheid Küned; Genben, Gutschlicher; Konrad Holz, Rebalteur; Hellmann; Mitarbeiter; Rämpf; Mitarbeiter; Müller, Faktotum; Angestellte der Zeitung „Lokalzeit“; Blumenberg, Rebalteur; Schmod, Mitarbeiter; Pieperbrunn, Membranler und Wahlmann; Kottie, seine Frau Berka; ihre Tochter; Klammichel, Bürger und Wahlmann; Fris, sein Sohn; Jutzke; Schwarz; Korb; Schreiber vom Gute Adelheids; Rari; Beisitzer des Oberlandes; Kellner. Ort: Die Hauptstadt einer Provinz. 22: Funfalspiele.

Dienstag, 19. März. 14.35: Kinderstunde. Ritty Seiffert hatket und erzählt dabei „Die Einladung zu Schneewittchens Hochzeit“. — Sulanne Rademacher (Alt) singt Kinderlieder nach alten deutschen Texten von Joh. Hammer. 16: Sozialismpetitor. Wigner: Die lassen sich die Brandgeschichten im Unterricht verallgemeinern. 16.30: Unterhaltungskonzert. Funfalspiele. 17: Curt Beder (Cello), Dr. Jans (Violin). 18: Dora Mäner-Bandmann: Deutsche Handelskorrespondenz. 18.30: Deutsche Welle: Französisch für Anfänger. 18.55: Kurioses Volk. Eine Klauerei von Joachim Kähler. 19.25: Landgerichtsrat Dr. Rohm: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 19.50: Alex. Kunge: Entwicklung und Entfaltung schillernder Dichtung. 20.15: Konzert. Zum 50. Geburtstag von Josef Haas. Variationen und Ronde über ein altheitliches Volkslied. — Heitere Serenade. — Herb. Bunar: Das nachdenkliche Mikroskop. — Strauß: Ill Eulenspiegels lustige Streiche nach alter Spielweise. Ausl.: Schillerische Philharmonie. 22: Berlin: Chörebalteur Dr. Kändler: Vortragsabend des drahtlosen Dienstes. Anschl.: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkörer.

Mittwoch, 20. März. 18: Gleiwitz: Rebalteur Dlonst: Der Journalist. 18.30: Jritcher Nachmittag. Funfalspiele. 19: Th. Martin (Bariton), E. Poppelwitz (Klavier). 19: Parrer Dr. Wlehenhütter: Die Passion Christi in der deutschen Predigtank. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Prof. Dr. Meyer: Bild in die Zeit. 19.20: Einführung in die Oper des Abends. 19.30: Stadttheater Breslau: Don Giovanni. Oper in zwei Akten. Musik von W. A. Mozart. Besl.: Don Giovanni; Dr. Komtur; Donna Anna, dessen Tochter; Don Ottavio, deren Bräutigam; Donna Elvira, Don Giovanni verlassene Geliebte; Leporello, Don Giovanni's Diener; Masetto, ein Bauer; Zerline, dessen Braut. Ort und Zeit: Sevilla des 17. Jahrhunderts.

Radio-Weinert, Breslau

Tel. 56 269 Hummerel 23 Tel. 56 269 liefert komplette Radio-Anlagen und Einzelteile zu billigsten Preisen und günstigsten Teilzahlungs-Bedingungen Ladestation und Reparatur - Werkstatt!

Radio-Sprechapparate, Schallplatten

Loth. Tschorneck, Gleiwitz, Tarnowitz-Str. 2

Rundfunk-Apparate u. Zubehörtelle

Sprechmaschinen u. Schallplatten, spez. Tri-Ergon-Platten kauft man am besten bei

Osthandel G.m.b.H.

Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 1, gegenüb. Wertheimhaus

BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG Roman aus dem Kapp-Putsch

Copyright 1929 by Greifenverlag, Rudolf Abtl. Th

Publikamp verzog seinen Mund bis zu den Ohren, Lucie Overjath aber entrüstete sich: „Das ist nun eine verheiratete Frau, ihr Mann ist Reisingenieur, — daß die sich gar nicht schämt.“ „Nicht wahr, sie sollten es lieber so wie wir machen,“ sagte der Messer, und blitzte mit gewaltigem Niesen das Licht aus. Lucie spielte noch immer die Naive. „Gott, man kann ja alles mitmachen. Injere Rama sagt immer: ich werde euch nicht anbinden, ihr müßt selber wissen, wie weit ihr zu gehen habt.“ „Bis zum Ellenbogen ist auch entschieden zu weit,“ grinte der Frivole. Als bei der zweiten „Muslateller“ Gertrud ihre Beine auf den Tisch legte, so daß ihr Rock weit in den Schoß zurückschlief, rief die Schwester vorwurfsvoll: „Wer Krautchen!“ „Daß mir deine Spitzhöschen sehn!“ — trällerte Publikumslamp und zielte mit der Flasche. „Das kannst du bei Lucie machen,“ sagte sie schnippisch und bedte ihre Reize wieder zu. „Also, jetzt trinken wir alle Brüderlichkeit, und jeder bekommt dabei einen anständigen Fuß,“ rief Publikumslamp, sein Glas hebend. Als die Mädchen einmal hinausgingen, sagte der Lange: „Die haben schon genug! Ich bin mir mit der Meinigen schon einig. Wir gehen ins Hotel „Ohnsorge.“ „Davon habe ich ja gar nichts gehört,“ sagte Sulkow erstaunt. „A Mensch, das sagt man doch auch nicht, davon überzeugt man sich handgreiflich. Und wie steht's bei dir, Kommilitone?“ Sulkow machte Ausflüchte. — „Wenn Sie mir die Schwester nicht abnehmen, vermaledeie Sie mir die ganze Tour. Kommen Sie doch mit, die Kleine ist ja auch nicht spröde,“ jammerte der Bergbeamte, und stellte sich dann — des anderen Verlegenheit erratend — zur Verfügung. Sulkow nahm hundert Mark. Als er späterhin von einem mit Lucie absolvierten Tanz zurückkehrte, erblickte er vor dem hellerschleierten Garderobespiegel im Gang eine schlanke, in lichtgrüne Seide gekleidete Gestalt, die sich ihr Haar ordnete. Ein befrachteter Herr mit der Garderobe stand hinter ihr.

Im selben Moment drehte sie sich um — und Sulkow bläkte in Gisela Zent's Augen. Er machte eine instliche Verbeugung, aber sie schaute kalt über ihn hinweg, als kenne sie ihn nicht. Da ging er beschämt in seine Ecke zurück. Als man gegen zwei Uhr die Straße betrat, lag diese fast in absoluter Finsternis. Ueberall in der Dunkelheit glühlte und torkelte es. Auch Sulkow merkte, daß er reichlich voll des süßen „Muslatellers“ war. Die Mädchen hinger jelig im Arm ihrer Begleiter. An einem Straßenmast lehnte ein Pumperl und erbrach sich zum Gaudium der Umstehenden in seinen Flöhen. „Die Arbeiter sind doch ein Schweinepad, verdienen immer noch zuviel!“ lallte der Berggasse. Bei einer Eckstraße, wo die Scheiben eingeschlagen, war eine Ansammlung. Sulkow trat in etwas Klebriges und entbedte zu seinem Schrecken, daß es Blut war. Der Desillenteuirt hat mit einigen „politischen Kamerads“, die noch nach zwölf Uhr Einlaß begehrten, Streit gehabt und die Polizei alarmiert. Die hatte einige der Ruhestörer mit dem Säbel verlegt und dann mit zur Wache genommen. „Nichtig so, — kurzen Prozeß machen — Rad gleich an die Wand stellen,“ rief Publikumslamp mit schwerer Stimme, und begann, mit seinem Bambusstock suchtelnd, zu grählen: „Nieder mit den Juden, nieder mit den Juden, Nieder mit den Juden von der Republik!“ 7. Kapittel Als Ernst Sulkow am anderen Morgen vom Gehimmel der Gloden erwachte, hatte er Mühe, sich die Geschehnisse der letzten Nacht zusammenzureimen. Es war zehn Uhr Er beschloß, aufzustehen und seinen Kagenjammer auf dem Sonntagsummel in der Ratering Straße auszuküpfeln. „Schön war's doch,“ schmunzelte er vor sich hin, als er an Gertrud Overjath dachte. Am Neumarkt rief ihn Max Grothe an. „Na, auch auf dem Rädermarkt? Du siehst aber verteuert schlecht aus, das macht wohl die Laboratoriumsluft?“ Sulkow zuckte verlegen die Schultern. „Und bei Raders läßt du dich auch nicht mehr sehen, März meinte schon, du seiest eingeknapp, weil wir dich meistens so niederdiskutierten.“ „Nicht niederdiskutiert? — Aber das ist ja Unsinn. Ich habe jetzt so viel zu studieren, muß alles wieder rekapitulieren, wollte schon längst mal wieder hingehen,“ antwortete Sulkow ausweichend. „Dann komm doch heute Mittag. Mutter Raders hat Geburtstag, das wird da sehr gemütlich. Gannes und ich spielen Mandoline, du nimmst die Laute. Ein paar Mädels sind auch da, die Studie wird

zum Tangen ausgeräumt, den Ludwig, den armen Krüppel, haben sie beim Nachbarn untergestellt, also es wird sein,“ sagte Grothe. „Ich bin ja nicht eingeladen,“ wandte Sulkow ein, der an das verabredete Rendezvous mit Gertrud dachte. „Papperlapapp! Wie sollte man dich denn einladen, wenn du dich nicht sehen läßt. Um so größer ist die Freude, wenn du unterhoffs kommst,“ rief Grothe. „Wer weiß auch, und dann... ich habe mich für heute nachmittag eine Arbeit zurechtgelegt, es geht wirklich nicht.“ „Raders leben dich immer gern, aber du bist und bleibst ein unverbesserlicher Philtler,“ schalt Grothe. „Philtler?“ — Nun, der würde Augen machen, wenn der mühte... Sulkow lachte still vor sich hin. Nach dem Mittagessen hat er Frau Schapulla, ihn spätestens um vier Uhr zu wecken, und legte sich aufs Ohr, einen Teil der verbummelten Nacht einzubolen. Im Traum verfolgte ihn die Geschehnisse der Nacht, nur mit dem Unterschied, daß an Stelle der Gertrud Gisela Zent ihn brünstig umschlang. Dann sah sie in einer Brautkutsch, und die Gloden läuteten. Zu ihren Füßen lagen schwere Säden, durch die das gemünzte Gold schimmerte. Das war die Mitgift von dem Schwiegervater. Als er mit seinen Füßen die Säden anstieß, blieben große rote Flecke darauf zurück. „Das ist ja Menschenblut, ich habe ja gestern nacht auf der Ratering Straße die Arbeiter erschossen,“ schrie er angstvoll auf. — Über Gisela tröstete ihn. „Wer mich lieben will, muß auch Arbeiter erschlagen können.“ Da packte ihn ein kaltes Grauen, er wollte aus dem Wagen springen, aber der sanfte jeß pfeilschnell an schwindelnden Abgründen dahin. Was ihn aber am meisten grauste: die Pferde waren bleiche Gerippe, die aus ihren Rüstern feurigen Drachenatmen bliesen. Auf dem Rädermarkt sah aber Kreele, der Gewerkschaftssekretär, und knallte mit der Peitsche. Er wollte schreien vor Angst, aber die Kehle war ihm zugeschnürt. Dann befanden sie sich in einer dümmrigen Halle. Jemandwoher kam eine himmlische Späremusik, bei deren Klängen ihm so wehmütig wurde, daß er weinte. An dem kleineren Altar ließe im wallenden weißen Gewand die Priesterin. Ihm wurde so seetlich zumute, daß er ebenfalls niederkniete. Als die Priesterin sich erhob, erkannte er in ihr Gisela Zent. „So heiratet ein deutsches Mädel,“ sagte sie, ihm einen funkelnden Dolch aus Herz gehend. Dann sah er sich auf dem Steinalter liegen und sein schäumendes Blut in einem gläsernen Kolben fließen, den Peitschen unterhielt. Als er gefüllt war, setzte sie ihn an die Lippen... da erwachte er, von Grauen gepackt und in Schweiß gebadet. (Fortsetzung folgt.)

Verlangen Sie überall

Namslauer Bier

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Sonnabend, den 16. 3. bis Sonnabend, den 23. 3. täglich 20.15 Uhr

Thalla-Theater
Von Sonnabend, den 16. 3. bis Sonnabend, den 23. 3. täglich 20.15 Uhr

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
Sonnabend, 20 Uhr Die schöne Helena

Monistische Gemeinde Breslau E. V.

Sonntag, 17. März, nachm. 6 Uhr im Vortragssaal, Grünstrasse 14/16
Vortrag mit Lichtbildern

Brauerei und Ausschank

Zum großen Meerschiff
Inhaber: Erich Vogel, Reuchstr. 28 (1 Min. v. Königplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere

Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36300
3. Gruppe vollstündlicher Operetten-Vorstellungen
Der Rastelbinder
Der Zarewitsch

ALKAZAR

Im Victoria-Theater
Täglich 8-2 Uhr
Sonnabend, Sonntag 8-4 Uhr
Varieté-Programm

Carl Bräuers Festsäle

Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser
Morgen Sonntag
Großer Gesellschafts-Tanz
Mittwoch
Verkehrter Orangen-Ball

MÖBEL

Schlafz. Eiche kpl. 160 br. 580 M.
Spiegelschrank 3 teilig, poliert 130 M.
Auszugstische 40 M., Chaiselongues 35 M.

Gesucht sofort

an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer Trikotagen- und Strumpfstrickerei

Franz Skorsez

Bäckerei und Konditorei
Bestellgeschäft
Spez.: Oesterreichisches Langbrot.

Emil Schmelz

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße 25
Große Auswahl Billigste Preise

Bestes trockenes Brennholz

1 Sad klein gespal., frei Keller 0.80 RM.
1 Sad groß gespal., frei Keller 1.00 RM.
1 Gebd. ca. 38-40 cm Durchm. frei Keller 0.60 RM.

Zahl- und Auskunftstelle für Grabpflege-Gebühren

sowie andere Friedhofs-Gebühren
der städtischen Friedhöfe
Gräbden, Oswitzer Straße u. Cosel
An der Elisabethkirche Nr. 3/4

Genossen!
Beachtet unsere Inserenten!

Die behagliche Gaststätte
Eigene Likörfabrik Wurstfabrik Bäckerei

Arbeiter, Angestellte!
Ein Konzert-Piano gratis
mit langjähriger schriftlicher Garantie, direkt aus der Fabrik, erhalten auch Sie sofort ins Haus...

Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechapparate, Schallplatten
Automobil-Zentrale
Tel. 110 OHLAU, Ring 14
Adalbert Effel

Landskrone Bier immer an Gemüt

Jugendweihe Rauscha O.L.
Sonntag, den 17. März 1929
nachmittags 2.30 Uhr
im „Hotel Deloshol“
Jugendweihe

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 17. März, die Adler-Apotheke, Langstraße Nr. 21.

Friseur
A. Lubojanski
Gleiwitz, Schalschaer Str. 99

Billigste Bezugsquelle
für Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung
Kleiderstoffe, Wäsche, Brautausstattungen, Bettfedern

Enorme Auswahl in
Oster-Artikeln
für Eure Kinder empfiehlt
Max Heinzel
Schweidnitz, Rohstraße 25

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
Lauban i. Schl. Telefon 233
Frühstückstube

Zur Anfertigung eleganter
Herrengarderobe nach Maß
unter kulantesten Bedingungen
empfiehlt sich
Max Smudel, Schneidermeistr.
GLEIWITZ, Zabrzer Straße 16

Gütliche Kolonialwaren
Futtermittel, Zabat, d. b. Weine
empfiehlt
Agnes Bazan
Sosnitz, Sosnitzer Strasse Nr. 9

Ernst Fuchs
Schweidnitz
Lang- Ecke Croischstraße
Gegründet 1867

Kolonialwaren — Südfrüchte
Konserven — Weine
Georg Heimann
Schweidnitz, Markt 15

Siebert & Weinert
Schweidnitz, Burgstraße 12
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Elegante
Maß-Anzüge und Paletots
liefert von Mk. 90.— an
A. Jeschonnek, Maßschneiderei
Gleiwitz O.-S.
Peter-Paul-Platz 31

Erstlingsausstattungen
Täglich Eingang v. Neuheiten
Große Auswahl
Anerkannt billige Preise

Genossen! Berücksichtigt beim Einkauf von
Waren nur unsere Inserenten!

Ihr Anzug wie neu zum Aufbügeln, Entstauben 2.— sowie chem. Reinigung, Färberei, bei niedrigster Preisberechnung
Amerik. Schnellbügel-Anstalt „Record“
Gleiwitz, Bahnhofstr. 34